Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

03.06.1931 (Nr. 40)

Visual Library

Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Einzelpreis 20 Pfg.

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Geschäftsstelle und Redaktion: Bremen, Bahnhofstr. 26. Fernsprecher Domsh. 25878. Erscheint wöchentlich 2 mal. Bezugspreis monatlich 1.12 RM einschließlich Bestellgeld. Verlagsort Oldenburg (Oldbg.)

Anzeigen: 10-gesp. Nonpr.-Zeile 0.25, auswärts 0,30 RM. Stellengesuche und Familien-Anz. 0.10 RM. Kleine Anz. 0.15 RM. Ersatzansprüche können nicht gestellt werden, wenn das Erscheinen irgendwie verhindert ist.

Nr. 40 | Mittwoch | 3. Juni | 1931

7 Staatsbibliothek Bremen Dreyenweg 44/45

Uneinigkeit und Mißtrauen

auf dem Leipziger Parteitag.

Bereits die Eröffnungstagung am Sonnabend ließ mit aller Deutlichkeit erkennen, daß der Parteitag im Zeichen der Uneinigkeit und des Mißtrauens steht. Während vom Parteivorstand mit allen Mitteln versucht wurde, unter dem Stichwort „Kampf gegen den Faschismus", über die Fehler der Partei eine Aussprache zu verhindern, stellte die Opposition den Antrag, ein Korreferat über die Abstimmung der Reichstagsfraktion zum Panzerkreuzerbau und ein solches über die Wirtschaftspolitik der Partei halten zu dürfen. Herr Wels, der mit durchschwitzten Hosenträgern, aufgekrempelten Hemdärmeln und heiserer Stimme das getreue Abbild eines Jahrmarktschreiers abgab, schwang fortwährend die Glocke und erreichte endlich, daß die Anträge der Opposition von der Mehrheit des Parteitages abgelehnt wurden.

Die Begrüßungsansprache des Genossen Wels ließ jede klare politische Linie vermissen. Sie wurde sogar im sozialdemokratischen Pressetisch mit Kopfschütteln aufgenommen und zum mindestens als taktisch unklug bezeichnet. Den Umfall der Partei nach dem 14. September bezeichnete Genosse Wels als

„vollkommen den Grundsätzen der Partei entsprechend".

Gleichzeitig schrie er nach dem Vertrauen, das die Partei durchfluten müsse und jammerte über die Untreuen, die Mißtrauen säen wollten. Er wisse, daß viele schwankend geworden seien, und der Parteitag werde zu prüfen haben, ob die Taktik der Partei richtig war.

Genosse Wels kündigte für die Delegiertentagung am Montag eine

scharfe Ueberprüfung der Ausweise

an, und forderte zur telegraphischen Bestellung der Mitgliedsbücher auf, soweit sie vergessen worden seien. Man ist also offenbar im Parteivorstand selbst recht mißtrauisch geworden.

Die Delegiertenversammlung beschäftigte sich im wesentlichen mit theoretischen Erörterungen der Wirtschaftskrise, die die SPD. selbst verschuldet hat. Einer der Redner, Prof. Nölting, erklärte dabei u. a.

„Unerfüllbare Versprechungen sind das furchtbarste Dynamit für eine Partei. Der ausgepulverte Genosse von heute ist der Deserteur von morgen."

Damit war schlagartig die heutige Situation der SPD. beleuchtet. Als ein anderer Redner von der Partei den Mut verlangte, auch einmal eine Notverordnung abzulehnen, wurde er von **dem Vorsitzenden Wels durch dauerndes Läuten mit der Glocke am Weiterreden verhindert, während von der dichtbesetzten Tribüne dem Redner stürmischer Beifall gezollt wurde.** Der Vorsitzende Wels erklärte, daß er den Tribünen die Teilnahme an den Verhandlungen durch Beifallskundgebungen nicht verwehren wolle, daß aber diese Kundgebungen auf die Entschließungen des Parteitages ohne Einfluß bleiben müßten.

Das ganze gibt also ein Bild **vollendeter Einigkeit.** Die Rederei dauerte bei Redaktionsschluß noch an.

Die kapitalistische S.P.D.

Die Sozi's können, wenn es sich um die Betonung ihrer Arbeiterfreundlichkeit handelt, den Mund nie voll genug nehmen. In der Praxis ist aber aus der Partei „der kleinen Leute" eine Kapitalistentruppe geworden. Allen Zweiflern gehen die Augen auf, wenn man nachstehende Anträge zum SPD.-Parteitag in Leipzig betrachtet.

1. Die SPD. Berlin verlangt vom Parteitag die Annahme einer Entschließung, wonach die Gehälter des Reichskanzlers, des Reichsbank- und des Reichsbahnpräsidenten jährlich bis zu 40 000 RM. betragen dürfen.
2. Die SPD. Kleindembach fordert, daß alle Genossen in gehobenen Stellungen von ihrem Gehalt den Teil an die Partei abzugeben haben, der monatlich 2000 RM. übersteigt.

Nun, deutscher Arbeiter, was meinst du denn dazu? Es ist schon so, deine Führer haben sich im kapitalistischen Laden wohnlich eingerichtet. Nun gib einmal acht, was aus den Anträgen, die in heutigen Notzeiten unverständlich sind (12 000 RM. pro Jahr sind genug!) überhaupt wird.

Der Stahlhelm in Breslau.

Nationalsozialisten und Stahlhelmer Schulter an Schulter.

Breslau, Schlesiens Hauptstadt, stand in diesen Tagen im Zeichen des 12. Reichsfrontsoldatentages. Aus allen Gauen unseres Vaterlandes rückten die feldgrauen Kolonnen heran, mit der Eisenbahn, auf Lastkraftwagen, Motorrädern, ja sogar zu Fuß. Eine Beobachtung konnte man überall machen: **Das herzliche Einvernehmen zwischen den Breslauer Nationalsozialisten, deren Ortsgruppe ja immer noch auf Befehl des Oberpräsidenten Lüdemann verboten ist, und den Stahlhelmleuten. Beide begrüßen sich, rufen einander ein „Heil" zu, und oft genug kann man es erleben, daß Stahlhelmleute Hochrufe auf die NSDAP. ausbringen.**

Unter ungeheurer Beteiligung hat dann der 12. Reichsfrontsoldatentag des Stahlhelms in Breslau einen glänzenden Verlauf genommen. Ueber 150 000 Stahlhelmleute aus allen Teilen Deutschlands waren erschienen. Der große Appell, der am Sonntag auf der Brückenau stattfand, gestaltete sich zu einem gewaltigen Bekenntnis für den deutschen Osten. Der anschließende Parademarsch dauerte den ganzen Nachmittag.

Während nun die ganze Veranstaltung des Stahlhelms bei der Bevölkerung den nachhaltigsten Eindruck hinterließ, ist es infolge der marxistischen Hetze, die schon mehrere Wochen vor dem Stahlhelmtag einsetzte, zu einer Reihe von schweren Ueberfällen auf Stahlhelmleute gekommen, die auch ein Todesopfer gefordert haben. (Näheres im Bewegungsteil.)

Besonders auffällig war die starke Teilnahme der Nationalsozialisten, die schon bei dem Anmarsch der feldgrauen Kolonnen in Erscheinung trat. Zwischen ihnen und den Stahlhelmleuten herrschte das denkbar beste Einvernehmen. In kameradschaftlicher Weise gingen Stahlhelmer und Nationalsozialisten durch die Straßen. **Der 12. Frontsoldatentag hat gezeigt, daß das Band, das Nationalsozialisten und Stahlhelmer verbindet, immer fester wird.**

Folgen deutscher Schlappheit.

Kehl a. Rhein. Am Sonnabend, vormittags gegen 10 Uhr, erschienen nach den erst kürzlich vorgekommenen Grenzverletzungen von 25 Fliegern abermals französische Flieger über badischem Gebiet. Etwa 40 Flugzeuge waren von dem Straßburger Fliegerlager aus aufgestiegen, die in weitem Bogen über das Rheintal hinflogen und ihre Uebungen vollführten. Von den Flugzeugen befanden sich etwa zwölf eine ganze Zeit lang über den Randgebieten der Stadt Kehl.

Inzwischen sind auch polnische und tschechische Maschinen über deutschem Gebiet gesichtet worden, sodaß man mit Recht die Frage stellen kann: Gibt es überhaupt noch ein deutsches Hoheitsgebiet? Für die notverordnende Regierung Brüning sei jedenfalls der Vorschlag gemacht, eine Fremdensteuer für feindliche Flugzeuge einzuführen, die sicher sehr ertragreich sein würde.

Aus dem Moskauer Paradies.

Die Furcht vor dem Erwachen.

Berlin, Mai 1931. In einem in Berlin aus Rostow am Don eingetroffenen Briefe heißt es wörtlich:

„Das Entsetzen ergreift mich, wenn ich daran denke, was mit uns sein wird, falls der Fünfjahresplan versagt. Ich arbeite und beobachte, mit welcher Anspannung aller Kräfte die Arbeiter für den Plan schaffen, die noch immer daran glauben: halte aus und dann kommt das Paradies! — Wir die Avantgarde des Proletariats, glauben nicht an den Stalinschen Plan; wir sind überzeugt, daß er undurchführbar ist. Im Lande besteht keine Möglichkeit, ihn durchzuführen. Wenn es nach ein, zwei Jahren nicht zu dem versprochenen Paradiese kommt, dann werden keine Fünfjahrespläne, keine Revs („Neue Wirtschaftspolitik" — eine frühere Losung der Sowjets) mehr helfen. Dann kommt es zu einer solchen Säuberung, daß ich nicht weiß, wie es enden wird. Es kommt dann zu einem fürchterlichen Bürgerkrieg, oder richtiger, zu gegenseitigem Mord und Totschlag . . . ."

Trügerische Hoffnungen

auf eine Tributrevision in Chequers.

Angesichts der zunehmenden politischen Angstzustände im bürgerlich-marxistischen Lager und der sich dauernd verschärfenden wirtschaftlichen Not taucht jetzt auch in Kreisen der politischen Mitte vielfach die Forderung auf, Brüning soll die Tributrevision einleiten. Dies soll auf den bevorstehenden Besprechungen mit den Engländern in Chequers geschehen. Die Aussichten auf einen Erfolg hält auch die deutsche Regierung für sehr gering. Von vornherein muß festgestellt werden, daß eine deutsche Regierung, die sich auf die Sozialdemokratie stützt oder eine Minderheit des lauen Bürger- u. Angstmeiertums darstellt, niemals eine Befreiung von den Tributlasten wird erwirken können, ebensowenig wie eine Regierung, die dauernd im Auslande unter den unwürdigsten Bedingungen Geld pumpt, und Angst hat, etwas Entscheidendes und Durchgreifendes in außenpolitischer Hinsicht zu unternehmen, weil sie eine innerpolitische und wirtschaftliche Beunruhigung durch Abziehen von Auslandsguthaben in Deutschland fürchtet. Solange dieser politische Schwächezustand anhält, werden die Tributgläubiger nicht daran denken, auf ihre Forderungen zu verzichten. **Nur eine starke nationale Regierung, die sich auf die breiten nationalen Massen stützt und eine unerschütterliche Abwehrfront gegen die Tributlasten und die Knechtung Deutschlands hinter sich hat, kann das Befreiungswerk mit Erfolg beginnen,** demnach nur die nationale Bewegung der grundlegenden Erneuerung von Volk und Reich und des völligen Neubaus des Staates, der Wirtschaft und der deutschen Kultur, also **der Nationalsozialismus.**

Trotzdem ist es auch für uns Nationalsozialisten denen die Aufgabe der Tributbefreiung zufallen wird, nützlich, sich über den gegenwärtigen Stand der Tributfrage und die Möglichkeiten einer Aenderung des jetzigen, täglich unhaltbarer werdenden Zustandes Klarheit zu verschaffen.

Die systematische Vorbereitung der Reparationsrevision wäre an sich gerade der jetzigen Regierung nicht schwer gefallen, weil ihr von den sie tragenden Parteien zunächst ein Maß von Vertrauen entgegengebracht wurde, wie es schon seit langen Jahren keiner anderen Regierung zuteil geworden war. Auch die Macht hätte sie gehabt; denn auf Grund der Notverordnungen und auf Grund der teils erzwungenen, teils freiwilligen Ausschaltung des Parlamentes hatte sie Befugnisse, wie sie — selbst in Bismarcks Zeiten — nie ein Kabinett gehabt hat. Anstatt die gesamten politischen und wirtschaftlichen Kräfte der Nation zu mobilisieren und auf dieser Basis auch international die Reparationsrevision zu einer aus der Diskussion nicht mehr auszuschließbaren Angelegenheit zu machen, hat sie nicht einmal das von ihr selbst aufgestellte Mindestprogramm (Sanierung der öffentlichen Finanzen vor Reparationsrevision) durchführen können. Keineswegs die Weltwirtschaftskrise, die infolge der Verbilligung der Rohstoffbezüge um ca. 1½ Milliarden RM. im vergangenen Jahre erst überhaupt die Möglichkeit von Devisenzahlungen für die Tribute ermöglicht hat, als vielmehr die leichtfertige Einstellung zu den kommenden Nöten und ihrer Behebung hat zu den jetzigen Zuständen geführt. Deshalb ist es denn kein Wunder, daß die Sanierung der Reichsfinanzen nicht gelungen ist. Trotzdem inzwischen dem Reichsetat Mehreinnahmen von ungefähr 3 Milliarden Mark Sollbetrag erschlossen wurden, ist damit zu rechnen, daß der Reichsetat im laufenden Jahr einen Einnahmeausfall von rund 1500 Millionen Mark aufzuweisen haben wird. Die Nichtsanierung der Reichsfinanzen hat natürlich auch eine Sanierung der anderen öffentlichen Finanzen (Länder, Kommunen, Sozialversicherung, Reichsbahn usw.) unmöglich gemacht, so daß nicht nur die sozialen Versicherungen vor dem unmittelbaren Bankrott mit einem Milliardendefizit und die Reichsbahn vor der drohenden Unmöglichkeit der Aufbringung der ihr auferlegten Tributleistungen steht, sondern daß auch das Gleichgewicht der einzelnen Wirtschaftszweige unter und zueinander sowie in ihrem Gesamtverhältnis zum Staat und zur Sozial- und Finanzpolitik den schwersten Erschütterungen ausgesetzt ist. Auch politisch hat die Regierung Brüning vollkommen versagt. Ihre Tendenz war darauf abgezielt, durch Stärkung der Mitte die „extremen Parteien links und rechts" zu schwächen und dadurch die Basis für eine „sachliche" Politik — wie die Regierung sie auffaßte — zu schaffen. Eingetreten ist auch hier das Gegenteil des Gewollten, weil die Politik des Kabinetts Brüning stets unzulänglich, schwächlich und finanzpolitisch unehrlich sein mußte. Die Mitte

ist deshalb zerschlagen worden; die „extremen Parteien links und rechts" aber sind so stark wie nie zuvor.

Das wahre Wort von der Brüning-Regierung als Vollstreckerin der Interessen des Auslandskapitals gegen die eigenen Volksgenossen wird allmählich eine Resonanz finden, die von keiner Regierung auf die Dauer ertragen werden kann. Es bleibt der Regierung einfach gar nichts anderes übrig als die Wahl, entweder trotz ungünstiger Auspizien für sie einen Revisionsschritt zu tun, oder bewußt das Reich und die Wirtschaft Zuständen auszuliefern, die in einem Bürgerkrieg enden müssen, wenn sie nicht die einzig mögliche und richtige Konsequenz zieht, zurückzutreten und die Bahn für eine Regierung der nationalen Front unter Führung der Nationalsozialisten frei zu geben.

Ein Revisionsverlangen auf Grund der Bestimmungen des Youngplanes ist zudem von vornherein unzulänglich und zum Mißerfolg verurteilt und kann nicht die Befreiung von den Tributlasten bringen. Unsere Argumente zur Beseitigung der Youngzahlungen müssen viel weitergehend sein. Wir müssen vor aller Welt erklären, daß alle Voraussetzungen der Youngzahlungen als hinfällig erwiesen worden sind.

Vor allem muß für jede erfolgversprechende und durchgreifende Politik zur Beseitigung der Kriegstribute selbstverständlich der Ausgangspunkt und Kernpunkt der Versailler Vertrag selber sein. Einen moralischen Anspruch auf eine derartige Revision hat Deutschland zweifellos. Es hat viel mehr geleistet, als der Versailler Vertrag vorgesehen hat. Die „Reparation" (d. h. die „Wiedergutmachung") als solche ist längst erledigt; die jetzigen Zahlungen dienen nur zu Rüstungsfinanzierungen; die Fortführung des Reparationssystems ist nichts anderes als eine „legale Ausplünderung Deutschlands", die den Eigentumsbegriff gefährdet, die Weltwirtschaft in ständiger Beunruhigung hält und dadurch dem politischen und wirtschaftlichen Bolschewismus Vorschub leistet. Da Frankreich noch vor kurzem erklärt hat, daß es sich an die uns günstigen Bestimmungen des Versailler Vertrages nicht halten werde, braucht es sich über eine entsprechende Erklärung von unserer Seite nicht zu wundern. Aus diesem ganzen Tatbestand sollte man die Nutzanwendung ziehen und — wenn man einmal einen Anspruch anmelden will — den grundsätzlich notwendigen fordern. Aus dem Ausland hilft uns niemand, wenn wir nicht selber die Führung ergreifen!

Ein starker nationaler Staat, der die soziale Nationalwirtschaft richtig leitet, hat schließlich noch ein Gewaltmittel in der Hand, um den Tributspeer umzudrehen und gegen die Gegner zu wenden, nämlich das Exportdumping, die Erzwingung der Exportmärkte unter äußerster Anspannung aller Kräfte der Nation und Aufbringung schwerster Opfer, um auf diese Weise auch den fernsten Indianern und Negern die Zusammenhänge zwischen der Weltwirtschaft und dem Versailler Vertrag einschließlich Young- und Dawes-Plan klar zu machen. In einem solchen Exportdumping steckt eine nicht zu unterschätzende Waffe, deren Bedeutung gerade den in weltwirtschaftlichen Zusammenhängen Denkenden sehr bald klar werden würde. Aber auch dieses letzte Mittel wird der Regierung Brüning versagt bleiben, weil sie nach außen und innen zu schwach ist und schon beim Versuch zusammenbrechen müßte. Was wird also die Regierung Brüning unter dem Druck der Marxisten tun? Weiter im Auslande pumpen und die Wirtschaft und die arbeitenden Massen weiter schröpfen! Deshalb die neuen Verhandlungen über einen großen Auslandskredit, deshalb neue Steuern und soziale Lasten durch Notverordnung. Wie man die Dinge auch betrachtet, die Befreiung von Tributlasten wird erst mit der Abschaffung einer starken nationalen Abwehrfront und einer souveränen nationalen Regierungsgewalt in Deutschland, also erst mit der Erlangung der Macht durch das nationale Deutschland möglich, mithin ein Werk des Nationalsozialismus sein!

Volksverrat in Thüringen.

Erfolgreiche Anträge der Nationalsozialisten im Landtag. — Die SPD. gibt ihre eigenen Versprechungen preis. — „Volks"parteiliche Unterstützung des Kulturbolschewismus.

Die Abstimmung über den thüringischen Haushalt brachte den Nationalsozialisten eine Reihe entschiedener tatsächlicher und moralischer Erfolge. Zunächst wurde der alte nationalsozialistische Antrag einer **Herabsetzung der Ministergehälter auf 12 000 Mark** angenommen. Dagegen stimmte bezeichnender Weise die „Volks"partei, die Interessentenpartei der Generaldirektoren. Es fand weiter ein Antrag der Nationalsozialisten Annahme, der

die verfassungsmäßigen Rechte der Lehrerschaft

auf freie Meinungsäußerung und politische Betätigung auch für Thüringen garantiert; es wird also auch im marxistisch beeinflußten Thüringen die Notverordnung auf ihre verfassungsmäßigen Grenzen beschränkt werden müssen.

Von seiten der Sozialdemokraten war im Interesse Judas ein Antrag eingebracht worden, der die **Aufhebung** der Verordnung Dr. Fricks gegen die **Negerkultur** verlangte. Dieser Antrag fand Annahme. Dabei ereignete sich das Schauspiel, daß die „Deutsche Volkspartei", an der Spitze ihr Führer, Oberstudiendirektor und früherer „Theologe" Dr. Witzmann, für diesen Kulturverrat stimmte. Ja, diese „Deutsche"-Volkspartei brachte es fertig, überhaupt allen Anträgen, die eine kulturbolschewistische Tendenz hatten, restlos zuzustimmen.

Das wichtigste Ergebnis der bisherigen Abstimmungen war eine **Entlarvung der Sozialdemokratie**, die einen schweren Schlag für diese Partei nicht nur in Thüringen bedeuten wird. Die Nationalsozialisten hatten, um festzustellen, wie weit die Bindung der bürgerlichen Parteien an die SPD. ging, eine Reihe von Anträgen wieder aufgenommen, die die Sozialdemokraten früher zum Etat des Volksbildungsministeriums und speziell für die Volksschulen gestellt hatten. Es handelte sich um Anträge, die keine allzu großen Summen erforderten, für die sich also bei gutem Willen ein Ausgleich hätte schaffen lassen. Dieser wieder aufgenommenen SPD.-Anträge wurden nun von der Sozialdemokratie verleugnet. Innerhalb einer Stunde enthielt sich die SPD. bei einem Dutzend ihrer eigenen Anträge der Stimme.

„Blut und Ehre".

Wegen der großen Bedeutung geben wir hier den Inhalt des Vortrages wieder, den der Verfasser des „Mythos des 20. Jahrhunderts", Alfred Rosenberg, auf dem „Jugend- und Kulturtag des Kampfbundes für deutsche Kultur", Pfingsten 1931 gehalten hat. Ueber die Tagung selbst hatten wir schon berichtet.

Im Jahre 1914 wurde das Deutschtum der ganzen Erde zum ersten Mal von einem Alle beherrschenden Gefühle unzertrennlicher Zusammengehörigkeit erfaßt. In diesem Empfinden lag das **Ahnen einer Weltwende,** wie St. H. Chamberlain es, auf die Frage eines amerikanischen Zeitungsmannes nach der vermutlichen Kriegsdauer, so ausdrückt: „Vielleicht drei, vielleicht fünf, vielleicht hundert Jahre." Seit der (einstweiligen) Niederlage haben sich aktive Mittelpunkte in fortschreitendem Maße zu bilden begonnen mit der Aufgabe, aus dem Erlebnis von 1914 neugestaltende Lebenskraft zu ziehen. Die deutsche Jugend ringt um Wiedergeburt und ist damit im höchsten und besten Sinne „revolutionär". Denn nicht das Gewesene will sie wiederhaben, das um Ich und Menschheit taumelte. Nichts will sie von Weltrepublik und Menschheitskultur, nichts von theoretischem Liberalismus, nichts von Wirtschaftsindividualismus. Grundlage germanischer Rechtsauffassung war die Ehre; sie wurde geschützt beim einzelnen und natürlich vor allem in der Gipfelung als Ehre der Nation. Das gibt es heute nicht. Heute genießen Landesverräter die Ehre sorgfältigster Schonung und Beachtung. Das Untermenschentum als fünfter Stand findet Anerkennung. Zuhälter, Dirnen und Verbrecher sind Gegenstand zärtlichster Fürsorge.

Wir stellen Rasse und blut- und artbedingte Persönlichkeit als Ideal auf. Geschichte spielt sich in und zwischen Rassen und Völkern ab; „Welt"-Geschichte kennen wir nicht. Jedes Volk hat, nach Herder, einen ethischen Schwerpunkt. Dem Deutschen ist es die Ehre. Im Hildebrandliede greift Hildebrand zur Waffe, als ihm sein Sohn Ehrlosigkeit vorwirft. Im Faust erwächst Ehre mit innerer Freiheit zu einer Einheit. Germanischer Wissenschaft liegen Wahrheits- und Freiheitsgefühl zugrunde. Fridericus sagte: „Ich bin nur ein König, solange ich frei bin." Im Falle seiner Gefangennahme sollte keinerlei Rücksicht auf ihn genommen werden. **Liberal** sein heißt: frei **von** etwas; **wir** wollen sein: frei **für** etwas.

Darum ist uns erster Erziehungsgrundsatz nicht Wissensanhäufung, sondern Charaktergestaltung. Zucht ist Freiheit. **Freiheit ist Zucht.** Unter dieser Parole schreiten wir zur **Erneuerung der Kultur.** Die Neugeburt wird erfolgen im Sinne von **Blut und Ehre.**

Und nun, Herr Ministerpräsident?!

Es hat lange gedauert, bis die preußische Regierung auf die schweren Angriffe sich geäußert hat, die in dem Buch „Gefesselte Justiz" gegen führende Staatsmänner und Parlamentarier der Linken erhoben worden sind. Nachdem die Linkspresse zuerst sich wochenlang ausschwieg, um dann mit einem **Trommelfeuer von Verleumdungen** gegen den Verfasser Gottfried Zarnow und den Verleger Lehmann-München vorzugehen, kam es endlich zu — einer Zivilklage — wohlgemerkt: Zivilklage, nicht Strafverfahren des Abgeordneten Kuttner von der SPD. gegen Zarnow, dessen Ende vorläufig noch nicht abzusehen ist, und dann, nachdem die nationale Presse und Bewegung es dauernd verlangt hatte, auch zu einem öffentlichen Strafverfahren, das vorläufig nicht von der Stelle kommt, wobei die Schuld nicht bei dem Verfasser Zarnow liegt, sondern bei der Preußenregierung, die bis heute sich nicht entschließen konnte, den von Zarnow als Zeugen benannten Staatsanwälten, Richtern, Beamten die Aussagegenehmigung im vollen Umfange zu erteilen. Noch auffälliger aber ist, daß die erste Garnitur der SPD. Heilmann, Weismann usw. **stillschweigend alle Anschuldigungen über sich ergehen läßt,** obgleich sie sonst sehr empfindlich zu sein pflegt. Lediglich im Fall Weismann erklärte der Ministerpräsident Dr. Braun, wie erinnerlich, in der Landtagssitzung vom 4. Mai, daß wenn der Bücherrevisor Lachmann nochmals seine wiederholt gegen den Staatssekretär Dr. Weismann erhobenen Anschuldigungen aussprechen würde, dieser dann gerichtlich gegen Lachmann vorgehen würde. Dieser Aufforderung ist der Bücherrevisor Lachmann nachgekommen, indem er nochmals (jetzt zum vierten Male) an den Ministerpräsidenten Dr. Braun einen Brief gerichtet hat, und zwar am vergangenen Sonnabend, der wieder alle gegen Weismann erhobenen Anschuldigungen enthält. Wird es nun endlich zu einem Strafverfahren gegen Lachmann kommen und damit zur Nachprüfung der ganzen Anschuldigungen, oder wird die Preußenregierung sich wiederum als desinteressiert erklären?

Warnende Stimme der Kriegsopfer.

In der in diesen Tagen um die Notverordnung in der Tagespresse geführten Diskussion wurde auch der Plan erörtert, eine **Kürzung der Renten** einzelner Gruppen der Kriegsbeschädigten, nämlich der geringprozentigen Renten und der Renten derjenigen, die ein volles Berufseinkommen haben, auch wurde von der Streichung der Kinderzulagen für das erste Kind ernsthaft gesprochen.

Diese mit ziemlicher Sicherheit vorausgesagten Sparmaßnahmen haben erneut Anlaß zu einer Vorsprache der Vertreter des Reichsverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener im Reichsarbeitsministerium gegeben.

Der Verbandsvorsitzende Lehmann-Berlin hat eine Erklärung abgegeben, in der zunächst mit Befremden darüber Ausdruck gegeben wird, daß die Regierung ernsthaft willens zu sein scheint, im Rahmen der Notverordnungen erneut Sparmaßnahmen **im Versorgungsrecht der Kriegsopfer** vorzunehmen und auch eine Rentenkürzung durchzuführen. Es wird weiter gesagt, daß für die Maßnahmen der Reichsregierung **keinerlei Verständnis** aufgebracht werden kann, noch dazu, solange Sparmöglichkeiten auf anderen Gebieten nicht restlos erschöpft sind. Jede Verantwortung für die unausbleiblichen Folgen geplanter Regierungsmaßnahmen auf diesem Gebiet lehnt der Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter ab. Es wird auch der Hinweis abgelehnt, daß eine Rentenkürzung damit gerechtfertigt sei, daß auch Löhne und Gehälter gekürzt worden sind, weil sich die Rentenbezüge weder auf der gleichen Linie wie Löhne und Gehälter befanden, noch dem Lebensindex angepaßt waren. Abschließend wird bemerkt, daß ein weiterer Abbau innerhalb der Kriegsopferversorgung, wie bereits geschehen, für die Versorgungsberechtigten untragbar und daß der **durch die Regierung aufgezwungene Kampf gegen den Abbau mit allen zu Gebote stehenden Mitteln durchgeführt wird.**

Kleine Nachrichten.

Immer weniger Reichseinnahmen aus Steuern. Im April als dem ersten Monat des neuen Rechnungsjahres nahm das Reich aus Zöllen und aus Besitz-, Verkehrs- und Verbrauchs-Steuern insgesamt 813,7 Millionen Mk. ein, während für den gleichen Monat des Vorjahres die Gesamteinnahme 983,4 Millionen Mk. betrug. In diesem Jahre sind also fast genau 170 Millionen Mk. weniger eingegangen als 1930, rund 19 Millionen weniger bei Zöllen und Verbrauchsabgaben, 188,6 Millionen weniger aus Besitz- und Verkehrssteuern. Allein die neuen Tabaksteuern brachten im vorigen Monat 28 Millionen Mk. weniger als im März 1931. — Höheren Ortes aber ist man nach wie vor optimistisch und hofft immer noch auf die „Besserung der Lage" im Sommer 1931.

Man spart an den Kinderreichen. Nach einem Runderlaß des preußischen Wohlfahrtsministers hat man sich genötigt gesehen, die Beihilfen für Familien mit mehr als 12 lebenden Kindern von 200 auf 100 Mk. zu senken. — Sollte man wirklich gar keine anderen Sparmöglichkeiten gesehen haben?

Wofür Finanzämter Zeit haben. Ein Hamburger Geschäftsmann fragt vor dem Ankauf eines Geschäftes beim Finanzamt an, ob noch Steuerrückstände vorhanden wären; die Anfrage wird verneint, und der Kauf kommt zustande. Kurze Zeit darauf erhält der betreffende Kaufmann vom Finanzamt Hamburg-Süd einen Vollstreckungsbefehl: Umsatzsteuer 1929 Restzahlung Mk. 0.04 (!!), Kosten des Vollstreckungsbefehls 1.55 (!!).

Vom Sterben der Wirtschaft. Der „Reichsanzeiger" vom 19. d. M. meldet 53 Konkurse und 28 Vergleichsverfahren als neu eröffnet.

Arbeitslose, herhören! Ohne ein Wort des Kommentars — denn die Zahlen sprechen wohl beredter als Worte — registrieren wir neue Riesengewinne, die die Erwerbsgesellschaften an ihre Aktionäre zahlen: Gebrüder Rasch AG. in Schleswig und Hessische Eisenbahn-AG. in Darmstadt 10 v. H. wie im Vorjahre; bei den Hamburger Elektrizitätswerken erwartet man ebenfalls wieder dasselbe Ergebnis, während es die Aktiengesellschaft Jenaer Elektrizitätswerke sogar wieder auf 12 v. H. bringt. Im Versicherungsgeschäft gewähren: Vita Lebensversicherung 10 v. H. wie im Vorjahre, Schlesisch-Kölnische Lebensversicherungsbank ebensoviel; die Bayerische Versicherungsbank steigert die Dividende von 12 auf 14 und die Gesellschaft Thuringia in Erfurt zahlt sogar 24 v. H. Dividende. Bei der Bergmann-Zigarettenfabrik macht der Gewinn ein volles Drittel des Kapitals aus, die Signalapparatefabrik Kräcker in Berlin schlägt 12 v. H. zur Verteilung vor, die E. Pinkau u. Co. in Leipzig zahlt 10 v. H., die Siegener Aktiengesellschaft für Eisenkonstruktion, Brückenbau und Verzinkerei, wie der zum Stummkonzern gehörende Essener Bergwerksverein König Wilhelm gewähren 12 v. H., die Chemische Fabrik Knoll in Ludwigshafen sogar 15 v. H.!

Rinder dürfen von Nationalsozialisten nicht geimpft werden. Ein bezeichnendes Licht auf die unerhörten Zustände in Schwarz-Rot-Preußen wirft nachstehende Kleine Anfrage unseres Pg. Kube im Preußischen Landtag: Im Kreise Calau sollten die Rinderbestände in Massen geimpft werden. Vom Regierungsveterinärrat war der nationalsozialistische Tierarzt Dr. Winkler dazu mit bestimmt worden. Der Landrat Freter in Calau lehnte die Teilnahme des Dr. Winkler bei dieser Impfung ab. Ich frage das Staatsministerium: 1. Sieht es, wie Landrat Freter, eine Gefährdung von Staatsinteressen darin, daß Rinder von einem Nationalsozialisten geimpft werden? 2. Wer ist für Rinderimpfungen im Kreise Calau zuständig, Landrat Freter oder der Regierungs-Veterinärrat?

Parteigenosse!

Hast Du schon einen neuen Sympathisierenden für deine

Betriebszelle

geworben?

Kämpfe um Deine Arbeitsbrüder

Aufruf an alle nationalsozialistischen Forstbeamten.

Gegen den Terror der Regierungsparteien haben sich bereits die nationalsozialistischen Lehrer, Juristen Aerzte usw. zusammengeschlossen. Ich weiß, daß der Nationalsozialismus in der Forstbeamtenschaft ebenfalls stark Fuß gefaßt hat.

Forstbeamte!

Laßt Euch nicht länger aus den Reihen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei fernhalten! Es ist nicht anständig und eines aufrechten deutschen Mannes unwürdig, feige abzuwarten und sich von anderen die Kastanien aus dem Feuer holen zu lassen. Jeder muß an seinem Platz mitarbeiten am Wiederaufbau Deutschlands, sonst haben wir alle die Folgen zu tragen. Die bürgerlichen Parteien haben im Kampf gegen den Marxismus völlig versagt. Sie bilden die letzte Barrikade für die SPD. und sind nicht fähig, den Kampf gegen den Bolschewismus aufzunehmen. Dies kann allein die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

Darum bekennt Euch offen zu dieser Partei. Die Verfassung gibt Euch in den Art. 118 und 130 das Recht dazu.

Durch offenes Bekenntnis wird alle Spitzelei unmöglich gemacht. Wir sind keine Knechte! Durch eine knechtische Gesinnung würden wir unseren Stand entehren. Darum laßt mich nicht vergeblich an Euer Ehrgefühl appelieren!

Alle nationalsozialistischen Forstbeamten werden gebeten, ihre Anschrift zu senden an meine Geschäftsstelle bei der Reichsleitung der N. S. D. A. P. mit der Adresse:

Reichsleitung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Organisationsabteilung 2, Abteilung Landwirtschaft, München, Briennerstraße 45.

gez. **Bütow**, Preuß. Staatsoberförster.

Wachsende Einsicht.

Für Revision der Friedensverträge

Senator Borah hat sich in einer über ganz Amerika verbreiteten Rundfunkrede erneut **für die Revision der Friedensverträge** ausgesprochen. So lange die Ungerechtfertigkeiten der Friedensverträge nicht beseitigt seien, sei die Abrüstung zu Lande undenkbar. Borah verwies in diesem Zusammenhang auf das deutsch-österreichische Zollabkommen. Die durch den sogenannten Frieden geschaffenen europäischen Probleme erforderten gebieterisch eine Lösung. Erst dann sei die wahre Befriedung Europas möglich.

Päpstlicher Nuntius verläßt Spanien.

Berlin. Nach einer Meldung Berliner Blätter aus Madrid wird der päpstliche Nuntius infolge der letzten Zwischenfälle, denen zahlreiche Kirchen und Klöster zum Opfer gefallen sind, und wegen der durch die spanische Regierung erfolgten Verletzung des Konkordats von 1881 Spanien verlassen und nach Rom zurückkehren.

Fünf sowjetrussische Todesurteile.

Moskau, 25. Mai. Das Oberste Gericht verurteilte in Tjumen fünf Angestellte der Finanzabteilung der Ortsbehörden wegen Sabotage und Spekulation mit Silber zum Tode. Bei einem der Verhafteten soll eine größere Menge Silber gefunden worden sein. Die Todesurteile werden in den nächsten 72 Stunden vollstreckt. —

Wie stehts eigentlich mit dem früheren eifrigen Sozialdemokraten Kürten-Düsseldorf?

Fort mit der Bestie!

200 spanische Klöster geplündert.

Paris. Wie Havas aus römischer Quelle meldet, sind während der letzten Unruhen in Spanien 14 Gebäude des Jesuitenordens und 200 Klostergebäude der Dominikaner, Kapuziner, Karmeliter usw. geplündert, bzw. eingeäschert worden.

Politische Opernintendanten.

Wenn jemand in Berlin Opernintendant werden will, muß er vor allem im Besitz des richtigen Parteimitgliedsbuches sein. Ein gewisser Dr. Singer glaubte es in Berlin-Charlottenburg mit „Musike" und „Mischpoke" machen zu können. Das reichte tatsächlich zum „interimistischen Intendanten". Je näher der Tag der Aufsichtsratssitzung rückte, die ihn als endgültig bestätigen sollte, desto klarer war sich Singer, daß die zionistischen Beziehungen doch nicht so ganz ausreichen würden. Also kaufte er sich ein Mitgliedsbuch der SPD. Aber so kurz vor der Aufsichtsratssitzung Parteimitglied zu werden, sieht auch nicht gut aus. Also ließ er das Parteibuch um ein paar Jahre zurückdatieren und zahlte die Beiträge nach. Dann kam die Wahl. Sie fiel, wie das nicht anders zu erwarten war, auf einen Roten. Aber nicht auf den frisch-rotlackierten Opernfachmann Singer, sondern auf einen anderen Sozialdemokraten, der ein mehrjährig richtig gehendes Parteimitgliedsbuch besaß und außerdem über den Namen Ebert verfügte. Opernfachmann ist er nicht. Aber Schauspieler. Die gehören ja auch zum Theater, und wenn er im „Lohengrin" einen schwarzen Schwan mit rotem Schnabel und goldenen Zügeln auftreten läßt, und Lohengrin sich mit der Internationale verabschiedet, ist alles in Ordnung.

Dein Kampfblatt
sollst Du weitergeben!

Severing maßregelt sein Reichsbanner.

In Wiesbaden sprach kürzlich in einer von der SPD., den freien Gewerkschaften und dem Reichsbanner einberufenen republikanischen Kundgebung der preußische Innenminister Severing vor etwa 5000 Personen, die — einschließlich 800 Reichsbannerleuten — aus einem Umkreis von 100 Kilometern mit einem gewaltigen Reklameaufgebot zusammengeholt worden waren. Schon unterwegs beim Anmarsch waren die völlig disziplinlosen Horden des Reichsbanners wiederholt über begegnende, an ihren Parteiabzeichen kenntliche kleine Gruppen von Nationalsozialisten hergefallen und hatten Leute mißhandelt. Auf dem Festplatz selbst fielen sie dann abermals über einen einzelnen Nationalsozialisten her und schlugen ihn derartig, daß er bewußtlos vom Platze getragen werden mußte.

Dieser Ueberfall war derart gemein und brutal, daß selbst Severing unter Bezugnahme darauf sich veranlaßt sah, in seiner Rede zu fordern, das Reichsbanner solle immer darauf bedacht sein, zuerst in den eigenen Reihen Disziplin zu halten!

Severing sprach nur etwa eine halbe Stunde. In seiner Rede war nichts, was auch nur im Geringsten über dem Niveau der üblichen sozialdemokratischen Agitationsphrasen gestanden hätte. Bemerkenswert höchstens die Erklärung, daß auch für die Republikaner der Friede von Versailles kein Friede, sondern ein Diktat sei.

Herr Severing hält es wahrscheinlich für eine nationale Heldentat, daß selbst er das Versailler Diktat für ein Diktat hält. Die sozialdemokratische Besonderheit ist nur, daß dies Diktat freiwillig und wiederholt als Rechtsgrundlage anerkannt worden ist, daß auch die Kriegsschuldlüge, entgegen dem Revisionsvorschlag des amerikanischen Gewerkschaftlers Viktor Berger, von der Deutschen Sozialdemokratie „im Prinzip angenommen" ist und also weiter bestehen soll.

Daß die Kriegsschuldlüge und das Versailler Diktat durchaus nicht nur die nationale, sondern gerade auch die soziale Unterwerfung des deutschen Volkes unter die Knute des internationalen Raubkapitalismus bedeutet, das hat die SPD. des Herrn Severing nicht gehindert, allen Dokumenten der Kapitalsknechtschaft wie dem Dawesplan zuzustimmen. Wer sozial und national nicht mehr gegen, sondern für das deutsche eintreten will, der muß auf allen Gebieten der Politik und Wirtschaft das volle Gegenteil von dem tun, was die Sozialdemokratie bisher getan hat. Und dann ist er aber — kein Sozialdemokrat mehr. — „Nicht ein starker Mann, sondern das Volk selbst muß sich Rettung bringen!" Wie stellen sie sich das praktisch vor, Herr Polizeiminister? Wehe dem Volk, wenn es sich heute auch nur regt. Nicht umsonst haben gerade Sie selbst die Diktaturverordnung entworfen, um solche Regungen zur Ruhe zu bringen!

Erwerbslose stürmen ein Rathaus.

Bitterfeld. In Gräfenhainichen kam es am 23. Mai zu schweren Erwerbslosenunruhen. Erwerbslose drangen in das Rathaus ein und verlangten den Bürgermeister. Dieser lag krank zu Bett. Während er vom Bette aus den eindringenden Erwerbslosen versprechen mußte, neue Mittel zu bewilligen, stürmte eine andere Gruppe den Laden eines Kaufmannes. Der Kaufmann wurde blutig geschlagen und nach dem Rathaus geschleppt. Die Landjäger waren machtlos.

Einstein Ehrendoktor von Oxford.

Professor Einstein wurde am Sonnabend in Oxford die Ehrendoktor-Würde verliehen. Wegen des großen Andranges fand die Feierlichkeit nicht in der Senatshalle, sondern in der Aula der Universität statt, wo sich eine erlesene Gesellschaft versammelt hatte. Einstein wurde von dem öffentlichen Redner, Dr. Poynton, mit einer Lobrede begrüßt und erhielt lebhaften Beifall, als er dem Vizekanzler, Dr. Homes Dudden, den Master of Pembroke, vorgestellt wurde. Einstein begab sich nach der Feierlichkeit zum Rhodes-Haus, wo er die zweite seiner Rhodes-Stiftung-Vorlesungen über die Relativität hielt.

In unseren Augen ist der heutige Ehrendoktor — leider — ein sehr relativer Begriff geworden.

Der D. H. V. siegreich.

Erste Ergebnisse der Angestelltenratswahlen.

Im ersten Halbjahr des Jahres finden in den meisten Betrieben die Neuwahlen zu den Betriebsvertretungen statt. Da wir keine amtliche Zählung der Betriebsratswahlergebnisse haben, werden solche Zählungen von den Angestellten-Organisationen auf Grund einer sorgfältigen Statistik durchgeführt. Der D. H. V. hat nach seiner ersten Meldung bis Ende April 1931 182 Betriebe mit 264 DHV.-Mandaten im Angestelltenrat gegenüber 155 Betriebe mit 219 DHV.-Mandaten in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Zahl der erfaßten Betriebe und Mandate konnte also trotz Not und Wirtschaftskrise und trotzdem sich politische Gruppen mit eigenen Listen eingeschaltet hatten, noch gesteigert werden.

Ein neuer Weltschwindel.

Einladung der Columbia-Universität an führende Staatsmänner und Industrielle zu einer Aussprache über die internationale Verständigung.

Neuyork. Die Columbia-Universität hat die Führer der Weltindustrie sowie mehrere Staatsmänner, darunter Briand, Lloyd George und ein Mitglied der deutschen Reichsregierung zu einer Zusammenkunft eingeladen, die am 21. Oktober stattfinden soll. Zweck der Veranstaltung, deren Ehrenvorsitz Edison, Ford, Lamont und Schwab sowie andere übernommen haben, ist die Förderung der internationalen Verständigung über alle Fragen des Friedens und des wirtschaftlichen Wiederaufbaues.

Ein „tapfrer Schwab" ist uns lieber als der friedfertige Schwab aus der Neuyorker Wallstreet.

— — Ran an die Futterkrippe.

Der Sozialdemokratie ist es wieder einmal mit Hilfe der sogenannten Volkspartei und Wirtschaftspartei gelungen, eine Anzahl von Gesinnungsgenossen vorteilhaft in der Berliner Gemeinde unterzubringen. In Neukölln waren wegen der Nichtbestätigung der kommunistischen Kandidaten 3 Stadtratsposten zu besetzen. Nachdem die Sozialdemokraten den einen Posten einem Staatsparteiler zugesagt hatten, „revanchierten" sich die Deutsche Volkspartei und Wirtschaftspartei an der Staatspartei, die eine Wahlgemeinschaft eingingen, dadurch, daß sie den Sozialdemokraten bei der Wahl Hilfestellung leisten, so daß außer dem Staatsparteiler 2 neue SPD.-Bonzen die Stadtratswürde erobern konnten.

Noch ein Krankenkassenbau.

In Eßlingen diesmal. Auch hier wurde der Voranschlag mit 550 000 Mark „gering" überschritten. Hier sind es nicht Büroräume, die vermietet werden sollen, sondern fünf Caragen. Frage: Sind diese fünf Garagen für fünf Autos der O.K.K.? Wenn ja, dann mögen sich diese Krankenkassenmitglieder über diesen Komfort glücklich schätzen. Oder sollen die Garagen vermietet werden.?

NSDAP Bremen.

Geschäftsstelle: Pelzerstraße 12/13.
Fernsprecher: Domsheide 20 012.
Geschäftszeit: 8.30 bis 20 Uhr durchgehend.
Postscheckkonto: Hamburg 79 121 Wilh. Mohrmann.
Ortsgruppenleiter: Pg. Kurt Thiele, M. d. R. (ist nur nach vorheriger Anmeldung nachmittags von 16.30 bis 18.30 Uhr zu sprechen.)

Sektion Westen.

Der Sektions-Führer West ist jeden 1. und 3. Dienstag eines Monats auf der Geschäftsstelle, Pelzerstraße 12/13, zwischen 7½ und 8½ Uhr abends zu sprechen.

Sektion Habenhausen.

Der Sektions-Führer Habenhausen ist jeden 1. und 4. Dienstag in seiner Wohnung zu sprechen.

Sektion Neustadt.

Der Sektions-Führer Neustadt ist jeden Montag und Dienstag abend von 8—10 Uhr in seiner Wohnung zu sprechen.

Sektion Mitte.

Sprechstunden des Sektionsführers am ersten und dritten Montag jeden Monats von 20 bis 21 Uhr auf der Parteigeschäftsstelle.

Sektion Findorff.

Der Sektionsführer ist jeden Montag auf der Geschäftsstelle Pelzerstraße, abends von 20 bis 21 Uhr, zu sprechen.

Sektion Schwachhausen: Ersten und dritten Montag von 8 bis 9 Uhr abends auf der Parteigeschäftsstelle.

Sektion Huchting.

Der Sektionsführer ist jeden ersten Montag eines Monats in seiner Wohnung zu sprechen.

S.A. (Sturmabteilung).
Geschäftsstelle: Pelzerstraße 12/13.
Fernsprecher: Domsheide 20 012.
Geschäftszeit: 9—13 und 15—19 Uhr.
Sonnabends 10—14 Uhr.

N.S. D. Ärztebund.
Geschäftsstelle: Pelzerstraße 12/13.

NSLB. (Nationalsozialistischer Lehrerbund).

Anmeldungen zum Nationalsozialistischen Lehrerbund werden jeden nachmittag (außer Sonnabend) auf der Parteigeschäftsstelle, Pelzerstraße 12/13, entgegengenommen.

Deutscher Frauenorden.
Geschäftsstelle Pelzerstraße 12a13.
Zusammenkunft alle 14 Tage Mittwochs.
Nächste Zusammenkunft Mittwoch, den 10. Juni 1931, Magdeburger Hof, 20.30 Uhr.
Sprechzeit: Dienstags v. 10 bis 1 Uhr, Freitags 4 bis 7 Uhr.

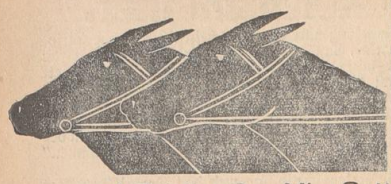
N.S.S. (Nationalsozialistischer Schülerbund).
Geschäftsstelle: Pelzerstraße 12/13.
Sprechstunden: Gauleiter Mittwochs ab 19½ Uhr, Bezirksführer täglich ab 18 Uhr, Bezirks-, Kultur- und Pressewart Freitags von 19.30 Uhr ab.

Die Geschäftsräume befinden sich jetzt Pelzerstr. 12a13 Hinterhaus 2. Stock. Wir bitten noch um einige Stühle und Tische.

H.J. (Hitler-Jugend).
Geschäftsstelle: Simonstraße 25 II.
Sprechst. des O.G.F. Sonnabend nachm. 17—19 Uhr.

Verantwortlich: Politik (Reichs- und Bremische): Hanskarl von Sichart; für Lokales und Bewegung: Johannes Claus; für Feuilleton: Heinz Wegener; für den Anzeigenteil: C. A. Güldner; sämtlich in Bremen. — Druck und Verlag: Ad. Ifensee, Oldenburg. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Das gute Dreßler-Bier



Sonntag, 7. Juni 1931, 3 Uhr nachm

Rennen in der Vahr

I. Tribüne 3.— Mk., Sattelplatz 2.50 Mk., II. Platz 1,25 Mk. einschließlich Freilos. Im Vorverkauf noch billig

Vorverkauf der Eintrittskarten und Lose im Sekretariat des Bremer Reitklubs. Schüsselkorb 19. — — Auch Verkauf von Losen am Renntage auf dem Rennplatz. Preis 50 Pf

Familien-Nachrichten

Geborene: William Dormann u. Frau Trudel, geb. Kalms (Mädchen) Adolf Voigt u. Frau Erna, geb. Schmedes (Knabe). Heinrich Rogge u. Frau Elly, geb. Brandt (Knabe) Kurt Rögge u. Frau Luise, geb. Henrichs (Knabe).

Verlobte: Arthur Hessler u. Helie Lemmermann. Willy Meyer und Fränzel Cossen. Emil Leez u. Erna Wendt. Hermann Winte u. Wilma Kastens.

Vermählte: Herbert Igel u. Frau Erna, geb. Lehnhoff. Gerhard Abeken u. Frau Hanna, geb. Borcherding.

Verstorbene: Hermann Meyer im 63. L. Gesine Hünecke geb. Helms im 70. L. Marie Höbbelmann geb. Schlendorn im 78. L. Anna Klaiber geb. Bösche im 65. L. Anna Wurthmann geb. Dettmer im 65. L. Anna Kindt geb. Roloff im 57. L. Anna Pahl geb. Reiche Albert Wählmann im 46. L. Anna Bunte geb. Fürste im 75. L. Georg Bischoff im 38. L. Johanna Sparschuh im 55. L. Ernst Jagel im 67. L. Heinrich Lorenz

Stadttheater.

Heute, 20 Uhr, **194. Ab.-Vorst.**
Ende ungefähr 22.45 Uhr
Der fliegende Holländer
Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner

Donnerstag, 20 Uhr, **195. Ab.-V.**
Ende ungef. 23 Uhr
Der Zigeunerbaron

Freitag, 19.30 Uhr, Geschl. Vorst.

Sonnabend, 20 Uhr, **196. Ab.-Vorst.**
Ende ungefähr 22.30 Uhr
Der große Erfolg der Uraufführung:
32 Vorhänge
Maria Walewska

Sonntag, 20 Uhr, **197. Ab.-Vorst.**
Ende ungef. 23.15 Uhr
Erste Vorstellung im Lortzing Zyklus:
Undine

Montag, 20 Uhr, **198. Ab.-Vorst.**
Ende ungef. 22.30 Uhr
Charleys Tante

Betten, Aussteuer-Artikel
Damen- und Herrenwäsche
Damen- und Kinderstrümpfe
Herren-Socken, Unterwäsche
Kurzwaren // Handarbeiten
Pg. Georg Löbe
Lützowerstrasse 85/87. Telefon 10260.

Nationalsozialist!
Werbe
für dein
Kampfblatt

Frischens
Privat-Handelsschule
Bredenstr. 14. Eintritt täglich!

Stellengesuche
Junger Bürogehilfe
SA-Mann, sucht auf sof. oder später Stellung, firm im Mahn- u. Klagewesen Angebote unter Nr. 563 an den „Nordwestdeutschen Freiheitskämpfer" Anzeigenverwaltung Oldenburg. Langestraße 89

Stellenangebote
Gesucht
gut empfohlene
Reinemachefrau
für Kontor bei Remberti. Angebote unt. B. 105 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Unterricht.
Englisch
Spanisch
Monatlich 3 Mk.
Sprachlehr. Arnold
Ansgaritorstrasse 5.

Mietgesuche.
Pg. (ruhige, solide Mieter) suchen **3—4-Zimmer-Wohnung** möglichst zum 1. 7.
Angebote unt. W. 106 an die Geschäftsstelle ds. Bl.
Kontor und Lager (3 Räume) b. Postamt 1 für Versandgeschäft bis Mk. 50.—
Offerten unter U. 104 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Verschiedenes
Möbel
Speisezimmer 345—725.-
Herrenzimmer 385—425.-
Schlafzimmer 400—775.-
Küchen . . 145—285.-
sowie sämtliche
Einzelmöbel
Grosse Auswahl, billig.
B. Schmidt
Altenweg 4.
Roland 4499.

Der Friseur
Pg. Joh. Benecke
Bachstr. 54
ist gut u. billig!

Damenhüte
Kinderhüte in jeder Art und Preislage. Umarbeitung von alten Hüten gut und schnell
Bewie
Pelzerstrasse 4

Gutschein!
Gültig für Kleine Anzeigen bis 6 Zeilen. Für diesen Gutschein erhalten Sie
eine Anzeige
unter Mieten u. Vermieten, Kaufges., Kaufangebote, Stellenmarkt etc. in der Größe von 6 Zeilen bei Zuzahlung von nur 50 Pfennig.
Gültig bis zum 30. Juni 1931.

52000 nat.-soz. Wähler

sagten in Bremen den Young-Parteien den Kampf an! 52000 deutsche Volksgenossen wehrten sich gegen weitere Ausbeutung! Aber noch haben sie nicht restlos bewiesen, daß sie nationalsozialistisch fühlen und denken!

Weshalb nicht?

Weil sie noch immer im Konsum und im Warenhaus kaufen! Weil sie sich von den verlockenden Preis-Anzeigen der jüdischen Warenhäuser blenden lassen!

Wir führen den Kampf! Befolgt unsere Parole! Heraus aus Konsum und Warenhaus! Helft dem sterbenden Mittelstand! Erst wenn du das tust - bist du Nationalsozialist!

Unsere Inserenten im Monat Mai:

Arbeiterkleidung
P. A. Gehlmann, Faulenstraße 42—44

Autobusse
Wolters, Brinkum

Bausparer
Ring der Bauwirte, Martinistraße 12

Betten
Bettenhaus Oltmanns, Nordstr. 156—158

Bier
H. Beckröge, Wegesende 22—24

Brauereien
Haake Beck
Germania-Brauerei C. Dreßler

Büromaschinen
E. Isenberg, Langenstr. 137—138

Cigarren
C. Frese, Cigarren-Geschäfte

Damen-Hüte
Bewie, Pelzerstraße 4

Dentisten
Folgmann, Breitenweg 3 I

Drogerien
H. Hinsch, Bahnhofstr. 4

Eilboten
Blitz-Eilboten, Pelzerstr. 20

Fahrräder
Otto Löblich, Wallerherstr. 71
O. P. Grunitz, Steintor 36

Friseure
H. Kobbenbrink, Marktstr. 20
H. Benecke, Bachstr. 54

Gaststätten
Ostbörse, vor dem Steintor
Ostertorklause, Ostertorsteinweg (Cafe Hübscher)
Regina, Herdentorsteinweg
Astoria, Katharinenstr.
Atlantik, Knochenhauerstr.
Reichsadler Ostertorsteinweg
Fedden „
Klinkerhaus, Pelzerstraße

Glaswaren, Küchengeräte, Porzellan
Stegmann & Hartmann, Faulenstr. 37—39

Goldwaren
A. Gast, Ecke Brücken- u. Osterstr.
Winkelmann, Papenstr. 17

Gummimäntel
Gummi-Walter, Langenstr. 108

Haus- u. Küchengeräte etc.
F. W. Feise. Gr. Johannisstr.
Gebr. Feise, v. d. Steintor 158

Heißmangeln
Block, Lessingstr. 10

Helgoland-Fahrten
Norddeutscher Lloyd

Herren-Artikel
Hugo Weber, Lützowerstr. 76
Waitz, Molkenstr. Ecke Obernstr.

Herrenkleidermacher
R. Steinke, Goethestr. 28
Starer, Pelzerstr. 20
Wessel, Graf Moltkestr. 27

Herrenkonfektion
J. H. Finke, Hutfilterstr. 1—5
H. Dykhoff, Obernstr.

Honig Versand
Hans Schierloh, Habenhausen

Kaffee
Wicking Kaffee, Langestr. 28
Klipps Kaffee
Surmanns Kaffee

Kolonialwaren etc.
Thams & Garfs, Faulenstr. 40, Ostertorsteinweg 93, Nordstr. 269, Hemelingen Bahnhofstr. 16

Lebensmittel
Schreiber, Marktstand Domshof, Hauptreihe

Maurermeister
Heinr. Haar, Museumstraße 1

Möbel
St. Pauli Möbelhaus, St. Paulistr. 10/12
B. Schmidt, Altenweg 4

Oberhemden
Peters, Römerstr. 25

Patent Büro
O. Fritsch, Klosterstr. 2/5

Pelze
H. Kampe, St. Magnusstr. 64/66

Radio
Landradio, auf den Häfen 83
Fangmeier, St. Magnusstr. 21

Schinken-Versand
Herbert A. Ulland, Bad Zwischenahn i. O.

Schlachtereien
G. Steuber, Haferkamp 29
O. Conradt, Falkenstr. 35 a.

Sparkassen
Sparkasse, Bremen

Schokolade
S. Walter, Findorfstr. 24
Fr. Abeling, Ostertorstr. 25

Schuhwaren
Schuhhaus Wachendorf, Ostertorsteinweg 93, Filiale Obernstr.

Stempelfabriken
Bruno Mulde, Wegesende 18

Teppiche
H. Eggers, Knochenhauerstraße 15
Franz Johnassen, Osterstr. 34

Theater
Stadttheater

Unterricht
Arnold, Ansgaritorstr. 15

Weser-Fahrten
Weser-Linie G. m. b. H.

Zahnpaste
Clorodont

Kauft nur bei diesen Inserenten!

Diese Liste wird monatlich wiederholt!!

Aus Bremen Stadt und Staat.

Stahlhelm in Breslau.

Große Erfolge des Landesverbandes. Der Landesverband Niedersachsen fuhr nach dem großen Marsch durch das Riesengebirge Sonnabend im Sonderzug von Landshut nach Breslau und traf dort 11.55 Uhr ein und marschierte alsdann unter starker Begrüßung durch die Bevölkerung nach dem Vorort Pöpelwitz, wo er 12.45 Uhr eintraf. Am Abend fuhr er nach dem an der entgegengesetzten Seite der Stadt gelegenen Stadion und nahm an der Skagerrak-Feier mit 50000 Teilnehmern und 2000 Fahnen teil. Dort sprach der Kronprinz dem Landesverband Niedersachsen seine Hochachtung für den gewaltigen Marsch aus. Der 2. Bundesführer Düsterberg erkannte die Erfolge des Landesverbandes und des Gaues Bremervörde beim Volksbegehren besonders an.

Am Sonntag nachmittag wurde 11.45 zum Appellplatz an der Oder, Brückenaue, abgereist. Die Aue, die sich mit mehr als 1 Klm. Länge in Ostwestrichtung und 200 Meter Breite an der Oder erstreckt, war ein vorzügliches Aufmarschgelände für die 150000 Stahlhelmkameraden. Der Landesverband Niedersachsen hatte seinen Platz am äußersten Ostrand. Den Festgottesdienst hielten der katholische Divisionspfarrer a. D. Hoinka und der evangelische Superintendent Noth ab. Es war zugleich eine Heldenehrung. Der 1. Bundesführer, Kamerad Seldte, betonte unser aller Pflicht gegen den Osten und nahm den 150000 Kameraden, die nach Osten Front nahmen, das Treugelöbnis ab. Der 2. Bundesführer, Düsterberg, weihte etwa 40 neue Fahnen auf das Losungswort: „Vorwärts für Ehr und Wehr!" Der Vorbeimarsch, an dem Generaloberst Heye als schlichter Kameradschaftsführer im Landesverband Groß-Berlin mit dem Tornister auf dem Rücken in Reih und Glied teilnahm, begann 15.30 Uhr und dauerte bis 20.30 Uhr. Er wurde auf dem Gelände der Brückenaue abgehalten. Diese gewährte nicht bloß den Ehrengästen, sondern auch wohl 100000 Besuchern Raum zum Zuschauen. Unter den Ehrengästen wurde außer dem Kronprinzenpaar, dessen ältester Sohn Wilhelm, der im Landesverband Ostpreußen mit marschierte, besonders die Generäle von Mackensen, von Seeckt, von Hutge und Graf von der Goltz, der Baltikum-Kämpfer, beachtet. Der Landesverband Niedersachsen marschierte als letzte Gruppe vorbei, der Parademarsch wurde aber von den Bundesführern besonders lobend anerkannt. Ueber 90 Sonderzüge und die vielen Autos fahren an die 150000 Kameraden in die Heimat zurück. Der Landesverband Niedersachsen hatte aber für Sonntag abend einen Niedersachsenball anberaumt, der bei der über alle Maßen großen Begeisterung einen schönen Verlauf nahm.

„Sind hier noch Republikaner?"

Der Empfang des gestern aus Breslau heimkehrenden Stahlhelm gestaltete sich zu einer gewaltigen nationalen Kundgebung. Auf dem Marschwege begleitete die Kolonnen eine nach Tausenden zählende begeisterte Menschenmenge. Zum Abschluß nahm der Gauführer Kapitän Hinsch einen Vorbeimarsch ab, der trotz aller überstandenen Strapazen tadellos klappte. Dann wurden die Fahnen zum Stahlhelmhaus gebracht.

Ohne einen Zwischenfall geht heute eine nationale Kundgebung nicht ab. An der Ecke Sögestraße—Wall konnte es ein Maulheld nicht unterlassen, den Stahlhelmzug laut zu beschimpfen, bis ihm das Mundwerk etwas plötzlich gestopft wurde. Dabei stellte es sich heraus, daß es sich um einen Referendar vom hiesigen Gericht handelt. Rasch hatte sich eine größere Menschenmenge angesammelt, an die der Held die köstliche Frage richtete: „Sind hier noch Republikaner, die für mich zeugen?" Doch alles bleibt stumm und nur einer ruft: „Wo bleibt der zweite Mann?" Schallendes Gelächter und im Chor kommt die Antwort: „Ging stiften!"

So heiter lief leider **ein zweiter Zwischenfall nicht ab, bei dem in der Neptunstraße zwei Stahlhelmer von 8 Kommunisten überfallen wurden. In gemeinster Weise wurde auf die Stahlhelmkameraden eingeschlagen, von denen einer schwer verletzt ins Diakonissenhaus eingeliefert werden mußte.** Von den Mordbanditen ist keiner gefaßt worden.

Rennen in der Bahr. Für die Galopprennen am Sonntag wird auf den billigen Vorverkauf der Eintrittskarten hingewiesen. Die Karten werden von heute ab im Sekretariat des Bremer Reitklubs, Schüsselkorb 19, im Zigarrengeschäft Niemeyer, Sögestr., im Zigarrengeschäft Niemeyer, Obernstr., und im Fremdenverkehrsverein am Bahnhofsplatz abgegeben. Zu jeder Eintrittskarte des zweiten Platzes gehört ein Freilos für das Verlosungsrennen. Sonstige Lose werden nur im Sekretariat des Reitklubs und am Renntage auf dem Rennplatz zu 50 Pfg. verkauft. Näheres unter Sportnachrichten unseres Blattes.

Menken-Gedächtnisfeiern.

Am 1. Juni 1831 starb Dr. Gottfried Menken. Seit den Tagen der Reformation ist in Bremen für die Predigt des Evangeliums wohl niemand von der gleichen Bedeutung gewesen. Der Prediger an St. Pauli und St. Martini hat dem Christentum bis auf die heutigen Tage das Gepräge gegeben, und der Schrifttheologe stellt in der Geschichte des deutschen Protestantismus einen Typus dar, der in der biblischen Theologie des ganzen 19. Jahrhunderts wirksam gewesen ist und noch der Gegenwart einen bedeutsamen Beitrag gibt. Aus Anlaß des 100. Todestages Gottfried Menkens veranstaltet die Bremer Staatsbibliothek eine Menken-Ausstellung mit den zahlreichen Schriften Menkens, die von dem Wesen und Wirken seiner überragenden Persönlichkeit beredtes Zeugnis ablegen. Sonntag vormittag fand in der St. Pauli-Kirche, an der er von 1802 bis 1810 segensreich gewirkt hat, ein Gedenkgottesdienst statt. Die Gedenkrede hielt Pfarrer Lic. Meßner-Soest, der in tiefschürfenden Worten ein packendes Lebensbild Gottfried Menkens entwickelte und dabei dessen Bedeutung für den Protestantismus hervorhob. Die Feierlichkeit wurde von Vorträgen des St. Pauli-Kirchenchors wirkungsvoll umrahmt. Am Grabe Menkens auf dem Waller Friedhof wurde am 1. Juni ein Kranz niedergelegt, abends fand die vom Evangelischen Verein einberufene Kundgebung statt, in der Professor D. Goeters-Bonn über Gottfried Menkens Gestalt sprach.

V. **Nordwestdeutscher Junghandwerkertag in Bremen.**

Dem Rufe des Nordwestdeutschen Junghandwerkerbundes, Sitz Hannover, zu der V. Tagung des im Bunde organisierten Handwerkernachwuchses am 30. und 31. Mai war in starkem Maße Folge geleistet worden. So konnten Vertreter aus dem gesamten Bundesgebiet, das sich vom Harz bis nach Schleswig-Holstein erstreckt, u. a. aus Hannover, Oldenburg, Wilhelmshaven, Cuxhaven, Delmenhorst, Aurich, Göttingen, Kiel, selbst aus Westfalen begrüßt werden. Der Vorsitzende der Bremer Ortsgruppe, W. Bultmann-Bremen, hieß die Gäste in dem reich geschmückten Saale willkommen, worauf der Vorsitzende des Nordwestdeutschen Bundes, W. Michel-Hannover, die Grüße des Bundes übermittelte. Plattdeutsche Vorträge, gesangliche Darbietungen gaben dem von Musik umrahmten Abend den geselligen Charakter.

Am Abend folgte einer internen Delegiertentagung am Nachmittag eine öffentliche Kundgebung in dem großen Saale der Jakobihalle. Nach einem Prolog entbot Hugo Adena-Rüstringen, Mitglied des Gesamtvorstandes des Nordwestdeutschen Junghandperkerbundes, den annähernd tausend Teilnehmern herzliches Willkommen. Er ging auf die erfolgreiche Bundes-

Eigenartiges Verhalten der „Bremer Nachrichten" und der „Weser-Zeitung".

Beiden Zeitungen wurde am vergangenen Freitag ein Exemplar der Denkschrift „Der Hansische Bund" Hamburg—Bremen-Lübeck übergeben mit der Bitte, diese aktuelle Denkschrift abzudrucken und somit der Bevölkerung Bremens den Wortlaut bekannt zu geben.

Wenn schon diese Denkschrift für jemand Interesse hat, so sollte man annehmen, daß sie die bremische Bevölkerung und somit die Leser der oben genannten Zeitungen interessiert und daß diese Zeitungen hätten Wert darauf legen müssen, dieselbe so schnell wie möglich bekannt zu geben. —

Was aber geschieht in Bremen? Beide Zeitungen bringen einen kurzen Kommentar, einen Bericht und gleichzeitig fix und fertig ein Werturteil irgend eines nicht einmal genannten Berichterstatters. —

Dieser Berichterstatter schreibt sogar wörtlich: „Es ist durchaus zu begrüßen, wenn diese Frage eingehender zur Diskussion gestellt wird, als es bisher geschehen. Es ist auch zu begrüßen, daß die NSDAP. in den Hansestädten durch die Vorlage dieser Denkschrift dokumentiert, daß sie zu wirklich praktischer Mitarbeit an den großen Problemen bereit ist, die in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht der Lösung harren. Die Denkschrift wird lediglich zur Diskussion gestellt . . ."

Dann aber bringt sofort der Berichterstatter ein Werturteil über den Inhalt der Denkschrift. — Die Denkschrift selbst aber im Wortlaut zu veröffentlichen, um damit von sich aus die in der Tat notwendige öffentliche Besprechung zu ermöglichen, fühlen sich die beiden Zeitungen nicht bemüßigt. — Ein kurzer Auszug genügt für die Bremer. — Der Herr Berichterstatter hat ja schon sein sachverständiges Urteil abgegeben und damit soll denn die gesamte Bremer Bevölkerung zufrieden sein, denn der Herr Berichterstatter verkörpert ja die Meinung Bremens.

Drastischer kann nicht gezeigt werden, in welcher Weise man sich bei Schünemann erdreistet, die Leser der beiden Schünemann'schen Monopolzeitungen zu bevormunden. —

Unerhört ist dieses Verhalten und wir hoffen nur, daß auch endlich einmal die Leser beider Zeitungen mit der Faust auf den Tisch schlagen und sich diese Unverfrorenheit auf das entschiedenste verbitten, zugleich aber daraus die notwendige Schlußfolgerung ziehen. — Ein Wunder ist es ja allerdings nicht, denn der Vorschlag kommt ja von der NSDAP. und ist deshalb, da diese Partei den Tendenzen des Hauses Schünemann nicht entspricht, unwillkommen, ja sogar gefährlich, denn von der NSDAP. darf um Himmelswillen nichts Gutes kommen und wenn schon Gutes kommt, muß es zerpflückt und später einmal so zugestutzt werden, daß andere beliebte und ungekrönte Könige Bremens die Lorbeeren einheimsen können. —

Die Spalten der „Weser-Zeitung" und der „Bremer Nachrichten" haben nicht Platz genug für ernste Fragen und räumen ihre Seiten lieber seichten Plaudereien ein über „Die unumstößlich ideale Ehefrau", „Die Frau mit den schwarzen Spitzen" und „Welche Farbe macht blaß?".

Schauspielhaus.

Arnold Ridley: Norderpreß 133.

Man wird von einem „Eisenbahn-Detektiv-Schauspiel" weder die Darstellung einer „sittlichen Idee" erwarten noch die Veranschaulichung besonderer Lebenszustände, ja nicht einmal nach der Möglichkeit des Gespielten fragen, sondern man erwartet nur Spannung und Sensation. Das hat der Verfasser zu geben gewußt, der mit diesem Stück nichts weiter als zu unterhalten und — (als Engländer) ein gutes Geschäft zu machen beabsichtigte. Er beherrscht die Technik des Detektivstückes und weiß, worauf es ankommt, um die Nerven (nicht das Gehirn!) der Zuschauer in Erregung zu versetzen. Entlarvt werden soll der „Sprenger", der die fürchterlichen Attentate auf den Norderpreß verübt und außerdem ein paar Menschen auf eine geheimnisvolle Art umbringt. Der Verdacht wird gleich zu Anfang auf einen dunklen Ehrenmann mit roten Haaren, blassem Gesicht und auffälligem Gebaren gelenkt, der natürlich nicht der „Sprenger" ist. Zweifelhafter erscheint schon der Inspektor der Eisenbahnpolizei, der sich des öfteren nicht ganz einwandfrei verhält, aber auch mit dieser Person wird der höchst erwartungsvolle und atemlos, mit vorgebeugtem Oberkörper dasitzende Zuschauer an der Nase herumgeführt. Harmlos bleibt auch nach wie vor der in dunklen Erklärungen sich bewegende, spinlisierende alte Lokomotivführer. Der Verbrecher ist selbstverständlich derjenige, der sich am aller unauffälligsten benommen hat, und der ist in diesem Fall obendrein kein wirklicher Verbrecher, sondern der sehr pathologische überreizte Direktor der Eisenbahngesellschaft, der, weil er vor lauter Störungen nicht zur Ausarbeitung seines Fahrplanes kam, sich an seinen Lokomotiven rächen wollte und aus dem Grunde alles verübt hat. Zum größten Erstaunen des Publikums, das, befreit von allem Druck, und mit einem überlegenen Lächeln über diese ganze pathologische Geschichte befriedigt das Theater verläßt.

Die Spieler beherrschten ihre Rollen vorzüglich und taten alles, um die gruselige Atmosphäre des Abends zu erzeugen. Besonders zu erwähnen bleiben die Bühnenbilder, die (vor allem die Blockstelle des zweiten Bildes) nicht zuletzt zu der Wirkung des ganzen amüsanten dichterischen Belanglosigkeit beitragen.

—w—

August Hinrichs: Freie Bahn dem Tüchtigen.

Manche Menschen sind unglücklicherweise der selbstverständlichen Meinung, daß Tüchtigkeit und Charakter zum verdienten Erfolg führen. Tatsächlich wird oft genug mit großem idealistischen Pathos von diesen immerhin seltenen Tugenden in der Welt gesprochen und ihrem Besitzer der entsprechende Lohn verheißen. Leider wiegen solche Eigenschaften bei der großen Mehrzahl der Menschen nicht viel, die vielmehr der Ansicht sind, daß sie nur durch eine geschickte Regie und, wenn es sein muß, auch mit ein paar unauffälligen Gemeinheiten dahin gelangen, wohin sie eigentlich nicht gehören. Wenn aber wirklich mal ein Tüchtiger freie Bahn erhalten hat, so kann es wiederum passieren, daß dazu durchaus nicht sein Wert die Veranlassung war, sondern das Interesse, daß man eventuell an seiner Tochter, seinem Sohn und sogar auch — im Rahmen erlaubter Verehrung — an seiner Frau genommen hat.

So geschieht es zum Beispiel in diesem Stück mit dem Studienrat Dr. Adolf Bröker, der sich um die Stelle des Direktors an einem Realgymnasium einer Kleinstadt beworben hat. Seine Wahl durch die Stadtverordneten gründet sich durchaus nicht auf „sachliche Erwägungen", auf die der gewissenhafte Bewerber so großen Wert legt, sondern wird durch persönliche Neigungen und Verbindungen herbeigeführt, in die die Herren Stadtverordneten verschlungen werden und bei denen seine nüchtern-weltkluge Tochter eine besonders ausschlaggebende Rolle spielt, dem korrekten Studienrat kommt allerdings bei seiner allzu ehrbaren Ueberzeugung von seinen eigenen pädagogischen Leistungen diese Ironie der Verhältnisse garnicht zum Bewußtsein. Der Dichter hat damit nicht allein das „Treiben der Welt" angeprangert, sondern auch den arglosen Studienrat mit seinem Spott bedacht, der wegen seiner „veralteten" Lebensanschauungen von der modernen Jugend nicht gerade sehr ernst genommen wird.

Die recht unterhaltsame Komödie verschafft in all ihren szenischen Einzelheiten einen heiteren Genuß, und man sieht lächelnd Begebenheiten zu, die uns im wirklichen Leben nur allzu bekannt sind.

Gespielt wurde flott und lebendig. Klaus W. Krause gab die charakteristische Figur eines pedantischen, von Pflichtbewußtsein durchdrungenen Studienrats, dem Hanna Fasser als seine zurückhaltende Frau zur Seite stand. Berny Clairmont spielte die Tochter, die mit ihren realen Eheauffassungen die Mutter in Erstaunen versetzt und den schwärmerischen Primaner (Egon Zehlen) prachtvoll zu ernüchtern weiß. Justus Ott präsentierte sich mit ausgezeichneter Komik als ein etwas beschränkter gemütlicher Bürgermeister, dem die Eignung des Studienrats für die Direktorstelle weniger interessierte als die Balancierung des städt. Etats, über den zu reden er als sein einziges Bedürfnis empfand. Alle übrigen Spieler (der schneidig-offizielle Rechtsanwalt Dr. Munch Viktor van Burens, das von freien pädagogischen Auffassungen beherrschte Frl. Dr. Lehmann Alice Drolers, der berlinerisch schnodderige Stadtverordnete Degenhard William Westerns, der verliebte Direktor Suttner Robert Lossens und Werner Vogt als aufgeklärter Sohn des Studienrats) fügten sich dem Ganzen auf das Beste ein.

—w—

arbeit kurz ein und wünschte den Gästen in Bremen eine erfolgreiche Tagung.

Im Anschluß daran nahm der Bundesvorsitzende, Willy Michel-Hannover, das Wort zu einer Festrede über das Thema: „Des Junghandwerks Wille und Weg". Die Junghandwerksbewegung sei mehr denn je des Junghandwerks Sache, denn das handwerkliche Wirtschaftsschicksal der Gegenwart würde, wenn es weiterhin so anhält, der Totengräber der junghandwerklichen Zukunftsaussichten und Zukunftshoffnungen sein. Zu allererst gelte für die Junghandwerksbewegung der Satz: „Das ganze Junghandwerk soll es sein!" Es sei geradezu die vornehmste Aufgabe der deutschen Junghandwerksbewegung, gegenüber gewissen handwerksfeindlichen Arbeitnehmerorganisationen ein Handwerksgesellentum zu schaffen, das auf dem Boden der Erhaltung und Fortentwicklung einer selbständigen Handwerkswirtschaft steht. Der alte Dreiklang: „Meister-Geselle-Lehrling!" solle durch die Junghandwerkerbewegung wieder neu erklingen und darum setze die junghandwerkliche Erziehungsarbeit schon beim jüngsten Lehrling ein. Der Vortragende schloß mit einem Bekenntnis zum Gedanken der Selbsthilfe und Selbstverantwortung.

Den Freiheits- und Erhaltungskampf des Handwerks in Staat und Wirtschaft beleuchtete Syndikus Dr. Hokamp vom Nordwestdeutschen Handwerkerbund Hannover. Ausgehend von der Lage der Weltwirtschaft, die in allen Kulturstaaten zur Zeit in mehr oder weniger großem Umfange durch Krisenerscheinungen erschüttert wird, zeigte der Referent die Verbundenheit der deutschen Wirtschaft mit der Weltwirtschaft. Die Auswirkungen der durch den Krieg aus dem Geleis geworfenen Wirtschaftsbeziehungen machen sich heute, 12 Jahre nach Kriegsschluß, stärker denn je zuvor bemerkbar. Wir müssen im Handwerk doch immer wieder feststellen, daß gerade über die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Bedeutung unseres Berufsstandes noch recht schiefe Meinungen vorherrschen, und daß man nur zu leicht gewillt ist, die berechtigten Forderungen des Handwerks, die es im Interesse seiner Erhaltung und Existenzfähigkeit und damit im Interesse von Staat und Wirtschaft erheben muß, beiseite zu stellen. Gerade die Vorgänge in Staat und Wirtschaft zwingen das Handwerk heute mehr denn je, seinen gesamten Berufsstand, Meister, Gesellen und Lehrlinge in straffer Organisation zusammenzuschließen, um gegen die vielen Ausschaltungs- und Unterdrückungsbestrebungen wirtschaftspolitischer Machthaber den Kampf des Handwerks um seine Freiheit und Erhaltung mit Erfolg durchführen zu können.

Junghandwerker und Altmeister kämpfen den Erhaltungskampf des Handwerks gegen die verfehlten Maßnahmen der Gesetzgebung für die Wiederaufrichtung der Produktivität und Rentabilität ihrer Betriebe. Möge es, so schloß Dr. Hokamp, den vereinten Kräften recht bald gelingen, das deutsche Handwerk wieder zu seiner früheren Wirtschaftsblüte zurückführen.

Die Vertreter zahlreicher Verbände und Organisationen übermittelten anschließend ihre Glückwünsche, worauf die Tagung mit einem kurzen Schlußwort von Diplomvolkswirt Willening ihr Ende erreichte.

Die nächste Bürgerschaftssitzung findet nicht am kommenden Freitag, sondern erst am Freitag, den 12. Juni, statt.

Staatsbibliothek. Der Ausleihdienst der Hauptstelle Breitenweg 44/45 wurde am Montag, 1. Juni, wieder eröffnet. Ausgabezeiten 12—13.30 Uhr und 17—20 Uhr. Die Zweigstelle Westen, Realschule, Steffensweg, ist von Juni bis September am Sonnabend 16—19 Uhr geöffnet.

Die Bulgarische Volkskunstausstellung in der Böttcherstraße. Wir wissen sehr gut den Wert zu schätzen, den eine nationale Kunstausstellung eines fremden Volkes für uns Bremer hat. Es ist leichter und eindrucksvoller, sich in eine fremdländische Kunst hineinzufinden, wenn man sie allein in ihrer ganzen Ausdehnung vor sich hat, als wenn man z. B. auf einer internationalen Ausstellung Betrachtungen anstellen will. Meistens ist es so, daß die großen Internationalen mehr auf Aeußerlichkeiten ausgehen oder daß sich dort soviel bietet, daß es das menschliche Auffassungsvermögen bei weitem übersteigt, so daß trotz aller Vielseitigkeit ein geringer Nutzen bestehen bleibt. Im Gegensatz hierzu haben wir die Bulgarische Volkskunstausstellung anzusehen. Sorgfältig nach bestimmten Richtungen geordnet, liegt die freudige Farbenpracht, die der Bulgare so liebt, vor uns. Hauptsächlich sind es künstlerisch bemusterte Stoffe, die wir hier finden. Sie zeichnen sich durch ihre kleine mosaikähnliche Ornamentierung aus. Neben originell bemalten Figuren sehen wir eine wundervolle Keramiksammlung. Die Bulgarische Keramikindustrie tritt besonders durch die Feinheit des Materials und der Farben hervor. Wir können jedem den Besuch der Ausstellung, die in ihrer inneren Gebundenheit einzig dasteht, empfehlen.

Polizeibericht. Der Polizei freiwillig gestellt hat sich ein 26jähriger Handelsvertreter aus Leipzig, der seinem Vater über 500 RM., die er kassiert hat, unterschlagen und außerdem einen Browning entwendet hat. Das Geld hat er in 8—10 Tagen auf einer Reise in Frankreich ausgegeben. Bei der Gestellung war er vollständig mittellos. Da er im Besitze eines Passes der französischen Fremdenlegion war, außerdem sofort nach dem Diebstahl nach Straßburg gefahren ist, kann angenommen werden, daß ihm ein beabsichtigter Eintritt in die Fremdenlegion im letzten Augenblick leid geworden ist. —

Unfall. Auf der Weizenkampstraße wurde ein Schüler von einem Kraftwagen überfahren und mußte mit einem Bruch des linken Armes und linken Beines, sowie mit einer Kopfverletzung dem Willehadhause zugeführt werden.

Straßensperrung. Die Böttcherstraße ist bis auf weiteres für den gesamten Fahrzeugverkehr gesperrt.

Um den Hansischen Bund.

Die ersten Pressestimmen.

Es stand zu erwarten, daß die Denkschrift der nationalsozialistischen Parteileitungen und Bürgerschaftsfraktionen der 3 Hansestädte von dem Erfolg begleitet sein würde, der in ihrer Absicht lag.

Die Diskussion zur Hamburg - Lübeck - Bremen Frage ist neu eröffnet und die Blätter der verschiedensten Parteirichtungen reagieren in der ihnen eigentümlichen Weise:

So schreiben die **„Hamburger Nachrichten"** vom 31. Mai 1931: „ . . . . Die nationalsozialistischen Bürgerschaftsfraktionen und Gruppen samt den Parteileitungen in den 3 Hansestädten erkennen die besonderen Aufgaben der Hansestädte für das Deutsche Reich und das deutsche Volk **durchaus richtig** als wirtschaftsrationales Moment von größter Bedeutung für die Gesamt-Wirtschaft . . . . .

Durchaus verständnisvoll rechnet die Denkschrift mit den Imponderabilien der gesamten deutschen Ueberseewirtschaft, die in den Hansestädten wurzeln, und verwirft darum **selbstverständlich die unverständigen Bestrebungen Preußens,** der Stellung der Hansestädte durch Subventionierung preußischer Häfen möglichst Abbruch zu tun. Nun, das preußische Experiment ein **Ersatz-Hamburg aus der Erde zu stampfen, ist ja auch lächerlich genug gescheitert.**

Hinsichtlich des von der SPD. propagierten und bereits zum Staatsvertrag verdichteten Zusammenschlusses von Hamburg und Lübeck bemerken die „Hamburger Nachrichten":

„Geht es ohne Zusammenschluß, dann soll Lübeck in Gottes Namen seine Selbständigkeit behalten. Da die Ostsee für den Weltverkehr und den deutschen Außenhandel an Wert gewinnt und von 12 Prozent Anteil am Weltverkehr auf 15 Prozent in den letzten Jahren gestiegen ist, so mag die Zukunft Lübeck lächeln, zumal wenn durch den Hansekanal auch die rheinisch-westfälische Wirtschaft nach Osten gezogen wird".

Das gleiche Blatt kommt zu dem Schluß:

„Zweifellos birgt dieser Vorschlag **sehr gesunde Grundgedanken und verdient von allen Teilen, namentlich auch von der Gesellschaft Hamburg-Lübeck ernsthaft durchdacht zu werden. Aber möglichst ohne Verzug.** Denn beherzigenswert ist der Schlußsatz der Denkschrift: daß es den in jahrhundertelanger Selbstverantwortung geschulten Geist der Hansestädte entspricht, ‚nicht passiv abzuwarten, was ihnen vom grünen Tisch aus Berlin beschert wird', sondern mit einem eigenen Programm tatkräftig und entschlossen die ‚Reichsreform an ihrem schwierigsten Ende anzupacken'".

Die **D. A. Z.** anerkennt in gleicher Weise die durchaus produktiven Vorschläge der Denkschrift in dem Schlußsatz:

„Es bleibt zu hoffen, daß die Diskussion über diesen nationalsozialistischen Vorschlag sich, wie es die Bedeutung der Hansestädte als Ausfalltore der deutschen Wirtschaft und des deutschen Handels nach Uebersee und in der Ostsee erfordert, **auf der sachlichen Grundlage bewegt, die die Denkschrift im Allgemeinen erfreulicherweise beibehalten hat".**

Demgegenüber sucht wie selbstverständlich das **„Berliner Tageblatt"** die Denkschrift mit dem lächerlichen Argument abzutun, als handle es sich „ganz offenbar um wahltaktische Manöver der Nationalsozialisten, die vor allem in Hamburg für die bevorstehenden Bürgerschaftswahlen Stimmung machen sollen für die sogenannte nationalsozialistische Staatspolitik".

Wenn auch das dem **„Berliner Tageblatt"** so nahestehende **„Hamburger Fremdenblatt"** in einheitlicher redaktioneller Gemeinschaft mit den **„Bremer Nachrichten"** durchaus den Sinn und Zweck dieser Denkschrift bewußtermaßen zu verkennen sucht, so müssen beide Blätter doch zugeben, daß es sich um einen „interessanten Vorschlag" handelt. Unter vollständigem Mißverstehen der gerade für Bremen so wichtigen Abschnitte dieser Denkschrift, behaupten die „Bremer Nachrichten", daß der Hansische Bund" eine Nationalisierung bedeute, auf die Bremen nicht verzichten könne."

Lesen Sie genauer meine Herren: Das Gegenteil steht in der Denkschrift! — Nicht „die Wahrung der Möglichkeit seinen wirtschaftlichen Unternehmungsdrang sich wie bisher ungehemmt vor zentralistischen Instanzen entfalten zu lassen" soll Bremen bestritten werden, sondern im Gegenteil dem Sinn der Denkschrift wird der strategische Satz gerecht: **„Getrennt marschieren und vereint schlagen!"** Und wiederum kann für die Erhöhung der bremischen Weltgeltung gegenüber den sich immer stärker herausbildenden autonomen Weltwirtschafts-Blöcken das Interesse Bremens dann gewahrt werden, wenn Bremen bei vollster Wahrung seiner eigenstaatlichen Interessen sich doch der gemeinsamen Stoßkraft eines einheitlichen „Organismus" in Gestalt des „Hansischen Bundes" einfügt.

Soviel sich bereits heute aus den Pressemeldungen übersehen läßt, hat die Denkschrift das eine Ziel erreicht, daß sie sich als durchschlagender Gegenangriff **gegen die parteipolitischen Interessenten-Pläne des sozialdemokratischen Zusammenschlusses von Hamburg und Lübeck erwiesen hat.** Dr. R.

Sportnachrichten.

Rennen in der Bahr.

Ueberblick über die am Sonntag stattfindenden Rennen.

I. Das Blondine-Flachrennen ist denjenigen Dreijährigen reserviert, die noch keine größeren Geldpreise gewonnen haben. Wir finden deshalb eine Anzahl Pferde, die bisher noch nicht gestartet sind, die aber Dank ihrer vorzüglichen Abstammung zu guten Hoffnungen berechtigen. Buschwindröschen, eine vornehme Fuchsstute, Halbschwester von Blondine — beides Töchter der bekannten Siegerin Bauernmädel — zeigt im Training, daß sie über ein ausgezeichnetes Galoppiervermögen verfügt. — Sonntag, ein prachtvoller Schimmel und ein Sohn des aus Argentinien importierten Pretal, welcher von der deutschen Gestütsverwaltung angekauft wurde, und jetzt als Hauptbeschäler in Trakehnen deckt, hätte voraussichtlich sein letztes Rennen bereits gewonnen, wenn er nicht in ein Loch getreten und gestürzt wäre. — Turmschwalbe und Türmer II sind Söhne des Derbysiegers Turmfalke, der sich in der Zucht hervorragend bewährt und allen seinen Nachkommen viel Temperament und Rennfähigkeit vererbt hat. Sie werden beide gut laufen. — Auch Farinelli gehört in diese Familie, da ihre Mutter eine Tochter von Turmfalke ist. — Poseidon, ebenfalls ein PTurmfalke-Sohn hat kürzlich gesiegt und ist dadurch aus dem Rennen ausgeschieden. Er wird deshalb im 4. Rennen, im Prüfungspreis starten. — Lügner, Panzerkopf, Allergruß und die Pferde des Herrn Siems, Barbarossa und Perle von Eichenhof sind schwer einzuschätzen. Von Allergruß, dem Sohn des Derbysiegers Gibraltar, ist ein gutes Rennen zu erwarten; er stellt aber wohl nicht die hohe Klasse der anfangs erwähnten Pferde dar. —

II. Das Cormoran-Jagdrennen führt über 3000 Meter der äußeren Hindernisbahn. Hier ist der alte Morgengruß, ein zäher treuer Kämpe aus tausend Schlachten genannt. Er hat zwar im Laufe der Jahre von seinem großen Können etwas verloren, ist aber noch immer der gute Springer, der es den jüngeren Pferden nicht leicht machen wird. — Draesine lief kürzlich in Lilienthal ein hervorragendes Rennen; ihr werden, als gute Galoppiererin, die langen Linien in der Bahr besonders zusagen. — Tai-Tai hat sich seit vorigem Jahr sehr verbessert. Infolge ihrer letzten Siege hat die Stute aber eine Menge Blei zu tragen. — Auswahl's beste Zeiten scheinen vorüber zu sein; die Stute ist für ein Rennpferd reichlich alt. — Moselwein und Abendfriede bewiesen in ihren letzten Rennen, daß sie gut im Gange sind. — Am besten aber sollten in diesem Rennen die Vierjährigen abschneiden, vorausgesetzt, daß sie die nötige Routine im Springen haben. Cyrene, Edelmann, Goldina und Selecta können einen höllischen Strich galoppieren, aber ganz besonders hat Cato bereits durch seine beiden letzten Siege bewiesen, ein welch vorzügliches Hindernispferd in ihm steckt.

III. In dem 1800 Meter langen Turmfalke-Flachrennen finden sich unsere zur Zeit besten älteren Flachpferde vor. Die Gewinnchancen müssen natürlich ausgeglichen werden, und so tragen die erfolgreichsten Pferde verhältnismäßig hohe Gewichte. Trotzdem setzt sich aber meist das Klassepferd durch und trägt im zäher Kampf den schweren Bleisattel zum Siege. Cäcilie gewann im Vorjahre nicht weniger als 7 Rennen, Famulus sogar 8 Rennen, wodurch sie beide ganz erheblich belastet sind. Sie sind aber so gute Rennpferde, daß trotzdem in erster Linie mit ihnen zu rechnen ist. Blondine ist in diesem Rennen im Gewicht besonders begünstigt, da sie im Vorjahre nicht gelaufen ist. Die Stute hat aber erst kürzlich durch ihren Sieg bewiesen, daß sie das hervorragende Pferd Pferd von früher geblieben ist. — Die Vierjährigen Goldina, Cyrene und Gitana verfügen über eine große Portion Rennvermögen, und da sie günstig im Gewicht sind, so haben sie keine schlechteren Aussichten als Stall Kruse, der mit Aurelia und Liebchen zwei gute ältere Pferde ins Treffen führen kann. — Erbprinz, Wunderkind und Edelknabe sind nützliche Pferde, die eine Ueberraschung bringen können.

RUNDFUNKPROGRAMM

Gleichbleibende Tages-Einteilung der Wochentage.

Von 5.45 Uhr bis 15.00 Uhr.

5.45 Zeitangabe.
5.50 Wetterbericht und Landwirtschaftsmeldungen.
6.45—8.00 Schallplattenkonzert.
6.55 Wetterbericht.
7.00 Zeitangabe.
8.00 Wetterbericht. Funk der Hausfrau.
12.10 Wetterdienst.
12.20 Börsenfunk.
12.40 (Nur Montags) Bremer Futtergetreidemarkt.
12.55 (Außer Sonntags) Nauener Zeitzeichen.
14.05 Nachrichtendienst.
14.45 Schiffahrtsfunk.
15.00 Börsenfunk.

Donnerstag, den 4. Juni 1931.

6.45 Frühkonzert. — 11.00 Unsere geflügelten Freunde und meine Schüler. — 12.30 Mittagskonzert. — 14.15 Fortsetzung des Mittagskonzerts. — 16.15 Deutsche Jugendstunde: Wir spielen Funktheater: Klaus. Szenen aus dem Leben eines kleinen Jungen. — 16.35 Auf Vogelinseln des nördlichen Atlantik. — 17.00 Klavierkonzert. — 17.35 Aus der Entdeckungsgeschichte der Südsee. — 18.00 Staatlicher Tierschutz. — 18.15 Die bunte Stunde. — 19.00 Von der deutschen Welle: Englisch für Fortgeschrittene. — 19.25 Ueber Hochfrequenzapparate und ihren Wert. — 20.00 Aus dem „Neuen Haus": Großes Militär-Konzert. — 23.00 Konzert im Georgs-Palast.

Freitag, den 5. Juni 1931.

6.45 Frühkonzert. — 7.05 Brunnenkonzert aus Bad Nenndorf. — 9.00 Schiffe und Oel. Eine Reportage. — 10.00 Von der Navag, Wien: Eröffnung des 15. Internationalen Landwirtschaftlichen Kongresses. — 11.00 Wörter, die früher feiner waren, und solche, die es jetzt geworden sind. — 11.00 Vie de famille en France. — 11.30 Seemannslieder. — 12.30 Mittagskonzert. — 14.15 Fortsetzung des Mittagskonzerts. — 16.15 Lieder für Baß. — 16.50 Heinrich Köllisch. — 17.20 Frau am Steuer. — 17.50 Gedanken zur Arbeitslosigkeit. Kurzarbeit und Angestellte. Vortrag von Hans Ivers. — 18.10 Die bunte Stunde. — 19.00 Niederdeutsch-nordischer Volksliederabend. — 20.00 Heiterer Abend. — 22.30 Konzert im Restaurant Ostermann. — 23.15 Tanzfunk im Trocadero.

Sonnabend, den 6. Juni 1931.

6.45 Bunte Platten. — 11.30 Heitere Musik. — 12.30 Mittagskonzert. — 14.15 Fortsetzung des Mittagskonzerts. — 16.00 Von der Ausstellung der DJG.: Trachtenschau. — 16.30 Auf den Deutschlandsender: Schwedisches Militär-Konzert. — 17.30 Bücherbörse. Moderne Romane. — 18.45 Die bunte Stunde. — 20.00 Aus der Landwirtschaftlichen Halle in Aurich: 11. Ostfriesisches Sängerbundesfest. — 21.00 Diogenes. — 22.20 Schallplattenbericht von den Kämpfen um die Deutschen Jiu-Jitsu-Meisterschaften. — 22.40 Tanzfunk des Scarpa-Orchesters.

Aus der Bewegung

Vorposten in der Nordsee.

Von unserem Sonderberichterstatter.

=quen=. Bleiern, drückende Hitze liegt über dem Meer. Kaum ein Windstoß, kaum eine Welle, glatt und ruhig ist das Wasser, in dem sich eine erbarmungslose Sonne spiegelt.

Da, über dem Horizont ein dunkler Fleck, immer deutlicher, immer größer werdend. Bald ist es die Silhuette der Insel: Helgoland!

Einstmals trutziger Recke, Deutschlands Größe kündend, gewappnet in Beton und Stahl, Warnung an jeden Eindringling. — Heute todwund, zerrissen und zersprengt, wehrlos und morsch! — — —

Nasselnd saust der Anker in die Tiefe. Ganz nah vor uns liegt die Insel mit all ihren Häuschen und Gassen. Ein blonder Riese mit wasserhellen blauen Augen fährt mich mit seinem Boot an Land. „Heil Hitler" grüßt er als er mein Abzeichen sieht.

Und überall, wenn man an Land mein Hakenkreuz sieht, werde ich freundlich begrüßt. Alles große, blonde Menschen, kräftige, sehnige, sonnverbrannte Gestalten. Auch hier ist der Kampf um Deutschland, auch hier ist Terror Lug und Gemeinheit, auch hier erhebt sich das Fanal der Zukunft, das Hakenkreuz-Banner.

Im Anfang war es furchtbar schwer. Zäh und unentwegt, Schritt für Schritt eroberte Pg. Friedrichs, unterstützt von seiner Frau, Mann um Mann, Haus um Haus, Straße um Straße. Nicht leicht war es, diesen Männern, die zeitlebens nur auf dieser Insel gelebt haben, den Blick zu weiten, für das große, deutsche Vaterland. Zuerst mußten einmal aus Helgoländern Deutsche werden.

Der Friese ist ein schwerblütiger, verschlossener Mensch. Hat er aber einmal etwas in sich aufgenommen, dann glaubt er, dann kämpft er. Und aus einer Hamilie wurde eine kleine Schaar gläubiger Kämpfer. Und wie in der großen Heimat, drüben auf dem Festland kämpften sie auch hier, Vorposten, einsam, nur auf sich selbst angewiesen, den Kampf um die Idee des nationalen Sozialismus.

Und dann kam der erste große Sieg. Am 14. September wählten über 600 Volksgenossen auf Helgoland nationalsozialistisch. Ueber 600 Wähler, weitaus die größte Zahl, die irgend eine andere Partei auf der Insel erzielen konnte. — — Eisern und unermüdlich geht der Kampf weiter.

8 SA.-Leute machen hier ihren Dienst, ohne Uniform, ohne Aufmärsche, ohne all das Schöne, Erhebende und Große, das die Kameraden im Reich so oft erleben dürfen. Ruhig, gläubig und fleißig tun sie ihre Pflicht.

Ein Berliner und ein Hamburger SA.-Mann, beide schwer verletzt, zerschossen von roter Meute, erholen sich hier. Braungebrannt und fast wieder gesund, helfen sie ihren 8 Kameraden. Sie wollen beinahe nicht wieder zurück in ihre Heimat. Sie haben sie liebgewonnen, diese stillen freundlichen Menschen. Bitterarm sind die Helgoländer, ohne Industrie, ohne Landwirtschaft, nur auf die Fremden und auf den Fischfang angewiesen, teilen sie doch freudig ihr Letztes mit den verwundeten Kameraden. Sie sprechen nicht viel, glauben, kämpfen, helfen und tun eifern ihre Pflicht.

Nationalsozialisten der Tat!!

Und als ich nach einigen Stunden wieder fort muß, drücke ich lieben Freunden die Hand. Es ist Heimat, die ich verlasse!!

Der Bootsführer, der mich zum Dampfer zurückbringt, ist auch SA.-Mann. Kräftig drückt er mir die Hand: „Grüß die Kameraden dort drüben!" Und ich verspreche es. Ich werde ihnen Kameraden schicken, die dort ihre Freizeit verbringen sollen, unter echten deutschen Männern und Frauen, unter Mitstreitern, Kameraden.

Lange noch klingt mir das letzte „Heil-Hitler" nach. —

Bald bin ich wieder im endlosen grauen Berlin, mitten in Kampf und Arbeit. Welch Unterschied, dies Stückchen roter Fels, das weite Meer und die riesige Steinwüste Berlin. Welch Unterschied auch in den Menschen. Und doch, eines verbindet uns alle. Hier wie dort, in den Bergen, wie an der See., überall wo deutsche Mütter ihre Kinder deutsche Worte lehren, überall grüßt das „Heil Hitler!"

Was andere Nationen schon lange sind, wir müssen es uns schaffen: das Volk.

Ein Volk wollen wir werden, ein Volk müssen wir werden, darum

„Heil Hitler!"

Blutrausch der Kommune.

Ein Stahlhelmer getötet, mehrere schwer verletzt.

Am Freitag in den späten Abendstunden wurden verschiedene Berliner Stahlhelmgruppen, die sich auf dem Wege zum Görlitzer Bahnhof befanden, von Kommunisten überfallen. Dabei wurde ein Stahlhelmmann getötet, ein Stahlhelmmann und drei Polizisten sowie zwei unbeteiligte Passanten schwer verletzt.

Der erste Ueberfall ereignete sich gegen 23 Uhr am Sennefelderplatz, wo eine Gruppe Stahlhelmleute, die sich zum Abmarsch nach dem Bahnhof sammelte, von Kommunisten aus der Dunkelheit heraus beschossen wurde. Von den Polizeibeamten, die die Abteilung begleiteten wurden zwei schwer verletzt. Außerdem erzielt ein unbeteiligter Passant eine Schußverletzung.

Um die gleiche Zeit fand in der Nähe des Görlitzer Bahnhofes ein Feuerüberfall von Kommunisten auf zum Bahnhof marschierende Stahlhelmer statt. Der 62jährige Maurer August Hahn aus Friedrichsfeld wurde durch zwei Kopfschüsse getötet, während ein anderer Stahlhelmer schwer verletzt wurde. Auch hier wurde ein Unbeteiligter durch Schüsse und Stiche schwer verletzt. Die Polizei nahm 5 Zwangsgestellungen vor. Bei der Zerstreuung der kommunistischen Ansammlungen in der Nähe des Bahnhofes wurde ein Polizeibeamter von den Kommunisten durch Messerstiche am Kopfe schwer verletzt.

Erfurt, 30. Mai. Als sich am Freitagabend Teilnehmer an dem Stahlhelmtag in Breslau zum Bahnhof begaben, wurden sie auf dem Bahnhofplatz von etwa 50 Mitgliedern des kommunistischen Rotfrontkämpferbundes mit Rot-Front-Rufen und Schimpfworten empfangen. Es kam zu einer Schlägerei, vier Personen wurden verletzt, darunter eine durch einen Messerstich in den Rücken schwer.

Auch ein Polizeibeamter, der den Streit zu schlichten versuchte, wurde angegriffen und mißhandelt. Dem Ueberfallkommando gelang es schließlich, die Ruhe wieder herzustellen. Es erfolgten mehrere Festnahmen.

Mordüberfall in Stuttgart.

Unser Pg. und S.A.-Mann Stranz war gestern früh wieder das Opfer eines brutalen Rotmord-Ueberfalls. Auf einem kleinen Spaziergang wurde er von 5 Leuten verfolgt und erhielt ohne die geringste Provokation von hinten einen heftigen Faustschlag. Er wandte sich um und sah ein Messer blitzen, das der Träger aus der Hand schlug. Im gleichen Augenblick zogen 2 andere ihre Messer heraus und stachen auf Stranz los, wobei dieser einen tiefen Stich in die Hand erhielt. Weiteren Verletzungen entzog er sich durch die Flucht.

Schwerkriegsbeschädigter Nationalsozialist in Bautzen überfallen.

Ein auf dem Heimweg begriffener SA.-Mann, der hundertprozentig kriegsbeschädigt ist, im Kriege ein Bein verloren hat, ist in der Nacht zum 15. Mai in der Nähe des Kriegerdenkmals an der Post von noch unbekannten Tätern heimtückisch überfallen worden. Der Ahnungslose, der übrigens in Zivilkleidung war, bekam plötzlich von hinten einen derartigen Schlag auf den Kopf, durch den eine alte Kriegswunde, herrührend von einem Kolbenschlag, wieder aufgebrochen ist. Unser Parteigenosse hörte nur noch die Worte: „So, du Hund, jetzt habe ich dich, auf dich warte ich schon lange". Dann schwanden ihm die Sinne und der Mordbube rannte im Dunkeln davon. Völlig verblutet und geschwächt hat sich unser Pg. nach Hause geschleppt.

Wir können nicht einmal Tote begraben.

Polizei mit Bajonett und Revolver gegen Trauerzug.

Am Donnerstagnachmittag kam es anläßlich der Beerdigung des bei einem Zusammenstoß mit Kommunisten ermordeten Nationalsozialisten Tschierse zu Zwischenfällen. Nach einer großen Trauerfeier in der Stadthalle begab sich ein endloser Zug nach dem Friedhof. Auf der etwa 1 Kilometer langen Strecke standen die Menschen zu Tausenden. Nachdem es zu einzelnen Reibereien gekommen war, kam es vor dem Roßgarten zu einem heftigen Zusammenstoß mit der Polizei. Der nationalsoz. Abg. Krause wurde dabei verletzt. Er wollte die SA.-Leute beruhigen. Dabei ist er von einem Polizeibeamten mit dem Seitengewehr erheblich verletzt worden, so daß er blutüberströmt ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Die Menge nahm nun gegen die Polizeibeamten eine drohende Haltung ein. Mit gezogener Pistole und gezogenem Seitengewehr gingen nun die Polizeibeamten vor, wobei mehrere Personen verletzt wurden.

Von dem diensthabenden Polizeioffizier wird folgender beschönigender Bericht mitgeteilt: „Auf dem Wege zum Friedhof kamen Nationalsozialisten einzeln und in Gruppen wiederholt in Reibereien mit andersgesinnten (!) Bewohnern. Dabei wurden diese angeblich belästigt und beschwerten sich bei der Polizei. Sie erklärten, die Nationalsozialisten hätten sich in das SA.-Heim begeben. Die Polizei versuchte nun, die Personalien der SA.-Leute festzustellen. Ihrem Eintreten in das SA.-Heim wurde aber von der Menge Widerstand entgegengesetzt. Es wurde auch ein Stein geworfen, durch den aber ein Nationalsozialist verletzt wurde, während die Polizeibeamten Schläge und Stöße erhielten. Ein bedrängter Beamter, so heißt es in dem Bericht weiter, habe das Seitengewehr gezogen, aber nur mit flacher Klinge auf die Menge eingeschlagen, wobei einzelne leicht verletzt sein sollen."

Durch 3 Schüsse lebensgefährlich verletzt.

Düsseldorf. Nach der Eienweihung des Schlageterdenkmals wurde Pg. Erckens von mehreren bestialischen Mordgesellen derKommune am Rochusplatz plötzlich überfallen und durch drei Schüsse schwer verletzt. Pg. Erckens schwebt in Lebensgefahr.

Am Tage vorher beschossen bolschewistische Wegelagerer mehrere Parteigenossen, die aus dem Schlageterheim kamen. Zwei Parteigenossen und eine Frau wurden durch Arm- und Beinschüsse verletzt.

Weitere 17 SA.-Leute durch Rotmord-Gesindel verletzt

Ohrdruf (Thür.). Am Sonnabend, dem 16. Mai, kam es im nahegelegenen Gräfenhain, wo die Ortsgruppe der NSDAP. anläßlich der Gemeinderatswahlen zu einer Massenkundgebung eingeladen hatte, zu schweren Ausschreitungen der Antifa. Diese hatte ihre Kriegsstärke durch Heranziehung der Antifa aus Gotha, Waltershausen und Umgebung auf zirka 350 bis 400 Mann gebracht.

Die SA. war nur 70 Mann stark, da der Landrat des Kreises Gotha der SA. Gotha und Waltershausen die Anmarschstraßen verboten hatte. Da die Antifa angreift, wenn sie bei weitem überlegen ist, wären diese Ausschreitungen vermieden worden, wenn dieses Verbot nicht erfolgt wäre.

Mit Zaunlatten, Knüppeln, Stahlruten, auch Messern fiel die rote Meute über die vereinzelt ankommenden und einzeln dastehenden SA.-Leute her. 17 verletzte SA.-Leute nahmen ärztliche Hilfe in Anspruch. Auch ein Landjäger erhielt einen Stich in die Hand. Von dem herbeigerufenen Ueberfallkommando Gotha wurden 15 Mann der roten Mordgesellen festgenommen.

Vormarsch der N.S.B.O.

im marxistischen Hemelingen.

Betriebszelle „Bohm & Kruse", Maschinenfabrik.

Trotz des ungeheuren Terrors unserer Gegner, wie sie es zeigten bei der letzten öffentlichen Versammlung der NSDAP., wo sie Knüppel, Pflastersteine und Zaunlatten als „geistige Argumente" gegen uns ins Feld führten, konnte die NSBO. auch hier Boden gewinnen. Am 29. Mai fand die Gründungsversammlung der Betriebszelle „Bohm & Kruse" bei guter Beteiligung der Belegschaft statt.

Der Ortsgruppen-Betriebswart Pg. Janßen, Bremen, geißelte, trotz polizeilicher Ueberwachung, soweit es eben die Notverordnung gestattete, die heutigen Verhältnisse. Ein klares Bild der politischen Ereignisse gebend, zeigte er, wie von allen Parteien jeder Schattierung, selbst von den sogenannten „Arbeiterführern" der marxistischen Partei und Organisationen stets alle Lasten auf die Schultern der wirtschaftlich Schwachen gelegt worden seien. Als besonders krasses Beispiel führte der Referent den Ausspruch des ehemaligen marxistischen Finanzministerkandidaten Herz bei Annahme der Bürgersteuer an: „Wenn wir nicht in der Lage sind, der Wirtschaft weitere Lasten aufzulegen, dann müssen wir eben diese Lasten den wirtschaftlich Schwächeren tragen lassen." Zweck und Ziel der N.S.-B.O. erklärend, betonte der Redner, daß wir gewerkschaftsfreundlich eingestellt, den Geist in den Gewerkschaften bekämpfen müßten. Alle Angriffe unserer Gegner, die uns als „gelbe Organisation" bezeichneten, müßten wir weit von uns weisen, wenn wir auch den Klassenkampf, wie ihn der Marxismus lehrt, im Interesse der Volksgemeinschaft ablehnen müssen, besahen wir doch den Streikgedanken, um notwendigenfalls auch von dieser wirtschaftlichen Waffe im Interesse der Arbeitnehmerschaft Gebrauch zu machen, wenn sich das Unternehmertum nicht zu dem Gedanken der wahren Volksgemeinschaft bekennt und auch dem Arbeitnehmer ein berechtigtes Lebensniveau zugestehen würde.

Durch reichen Beifall dankten die Anwesenden dem Referenten für seine Ausführungen. Beschlossen erklärten die Erschienenen ihren Beitritt zur NSBO., wobei besonders betont zu werden verdient, daß unter den Anwesenden nur ein Parteigenosse war. Das Samenkorn ist gelegt, auch in Hemelingen wird unsere Bewegung weiteren Erfolgen zustreben.

Nationalsozialistische Pastoren.

Am 7. Mai versammelte sich ein arbeitsfreudiger Kreis evangelischer Pastoren, welche in der nationalsozialistischen Bewegung stehen, im Bremer Hospiz. Bei dem zweiten Teile der Verhandlungen waren auch der Gauleiter Telschow und der bekannte Bremer Pädagoge Scharrelmann zugegen. Nachdem die Andacht über Johannes 15, Vers 5, die Gedanken in die maßgebende Richtung gelenkt hatte und ein Gebet gesprochen war, wurden im Hauptreferat: Warum und wozu diese Arbeitsgemeinschaft? Notwendigkeit und Zielsetzung der Zusammenarbeit eingehend erörtert und dringend betont. Da in der Aussprache die Bereitwilligkeit zum Zusammenschluß in herzerfrischender Weise ausgesprochen wurde, so konnte **die niedersächsische Arbeitsgemeinschaft evangelischer nationalsozialistischer Pastoren** gegründet werden. Drei wichtige Anträge fanden Annahme:

1. An jede Tagung soll sich nach Möglichkeit eine gemeinsame Besprechung mit politischen Führern der NSDAP. anschließen.
2. Mit der nächsten Tagung soll ein Zusammenkommen mit anderen nationalen Pastoren verbunden werden.
3. Auch sollen die Mitglieder des nationalsozialistischen Lehrerbundes zu der gemeinsamen Besprechung geladen werden.

Durch die vorläufige Eingliederung der Gesamtarbeitsgemeinschaft (als Sondergruppe) in den Lehrerbund ist vor allem eine enge Fühlungnahme in der Besprechung bedeutender Kultur- und Erziehungsfragen ermöglicht. Nun gilt es, mit allen Kräften mitzuarbeiten an der Werbung Abseitsstehender, an der Vertiefung und Schulung in der Bewegung, an der eigenen Presse und in der Beobachtung der Anderen. So steht zu hoffen, daß bis zur Herbsttagung schon wertvolle Leistungen erzielt werden zum Wohle unseres Volkes und unserer Christenheit. M.

Unser Deutschland und — das andere.

Eine Blamage noch der anderen holen sich die Herren des nachnovemberlichen Deutschlands. Es ist schon zum Sprichwort geworden: Sie können machen, was sie wollen; alles ist falsch. Die Verhältnisse wachsen ihnen über den Kopf. Je mehr sie aber ihre Unzulänglichkeit einsehen, umso mehr wächst ihre fanatische, blinde Wut gegen die Träger des deutschen Freiheitswillens. In in ihrer blinden Wut tun sie Dinge, die ihrerseits wieder dazu beitragen, den blamablen Zustand noch lächerlicher zu gestalten. Den Höhepunkt der Hilflosigkeit stellte die Genfer Zollunions-Affäre dar; der bei der Rede Brünings davonlaufende Panzerkreuzer half die Situation noch komischer zu gestalten.

Die neuen Notverordnungen, die den Beamten und den Sozialversicherten neue Lasten aufbürden und dem Mittelstand neue verheerende Steuern auferlegen, werden ebenso wenig die Lösung der Finanznöte bringen, wie die früheren untauglichen Versuche des Kabinetts Brüning-Dietrich.

Nun aber glaubt man, die Lösung des Knotens gefunden zu haben. Man will die an die Tributbank zu zahlenden Gelder zurückpumpen.

Das wissen wir schon aus der Praxis des Alltags: Wenn ein Geschäftsmann in verantwortungsloser Weise einen Pump nach dem andern anlegt, so wird er dadurch nicht „saniert". Vielmehr ist eines Tages die Pleite da. — So wird es auch mit dem großen System Brüning gehen.

Bisher war die Sozialdemokr. Partei legal, weil es für sie zweckmäßig war. So ganz sachte rollt sie nun das schwarz-rot-goldene Banner der Demokratie für einige Zeit ein und schwingt, wild gastikulierend, das knallrote Moskaubanner. Zweckmäßig ist das: Gegen den Faschismus! Das Wasser steht den Herren bis an die Gurgel; die Welle des Nationalsozialismus braust heran und droht alle aus der schwarz-roten Union zu verschlingen. Da ist ihnen jedes Mittel recht, das ihnen zur Abwehr der Gefahr brauchbar erscheint. Indes rückt das Volk immer weiter von den Trägern des Systems ab. So manches Geschehnis der letzten Zeit zeigt uns das.

Am Pfingstmontag hielt der oberschlesische Selbstschutz seine Annabergfeier ab. Es sprachen dort der Führer des Freikorps Oberland, Major Horada, und der einarmige Generalleutnant Höfer, der Führer des Selbstschutzes. Aber noch einer war erschienen, Zentrums-Lukaschek, der Oberpräsident von Oberschlesien; er wollte sich in einer Festrede betätigen. Aber weil er sich noch gerade vor kurzem durch Maßnahmen gegen die Nationalsozialisten hervorgetan, ihnen deutsche Fahnen hatte abnehmen lassen, kam es zu einem großen Krach gegen ihn. Die erbitterten Selbstschutzkämpfer wollten nicht, daß er, der seelisch mit ihnen nichts gemeinsam hatte, redete. Als er trotzdem es wagte, machten die gesamten Festteilnehmer kehrt und drehten dem Zentrumsmann die Kehrseite zu. — Zwei Welten!

In Düsseldorf auf der Golzheimer Heide liegt das einsame Grab eines Helden, hingemordet von sadistischer Soldateska unseres ewigen Erb- und Todfeindes Frankreich. Wir haben es noch nicht vergessen, wie er verraten von neudeutschen Menschen, unter den Kugeln der Franzosen verblutete. Wir wissen, daß dieser Mord hätte verhindert werden können. Albert Leo Schlageter wurde ein Denkmal gesetzt. Das Denkmal wurde eingeweiht im Beisein von Neudeutschen, die sicher keinen Grund hatten, sich dort zu zeigen. Drum lehnten wir die Teilnahme ab.

„Wir hassen Frankreich und seine Trabanten in Deutschland!" und wir feierten drum allein.

Hauptmann Goering, der letzte Führer der Richthofenstaffel, führte in Beziehung auf Schlageters Heldentod aus: „Das heutige Deutschland kann solche Opfer nicht verstehen. Der Opferwille ist zersetzt vom Gifte des Marxismus. Schlageters Geist aber ist von unseren Sturmabteilungen übernommen worden. Und darum werden wir heute verfolgt, darum werden wir zu Verbrechern gestempelt, darum fordern wir aber auch allein für uns Schlageters Geist und Schlageters Opfer. — Wir sind verpflichtet ihnen ein anderes Denkmal zu setzen, das Reich der Ehre, der Freiheit und des Brotes.

Wir klagen vor der Geschichte an, daß hier an dieser Stelle eine feige Nation einen der besten deutschen Männer wie einen Verbrecher hinmordete. Wir klagen an die Nation jenseits des Rheines, die das deutsche Volk seelisch gefoltert, die deutsche Kultur mit Negerfüßen getrampelt hat.

Wie vor Hunderten Jahren ein Volk in der Nacht den Schwur zur Freiheit leistete, so stehen wir hier und geloben, die Ketten zu brechen und die Freiheit zu erkämpfen. Wir lassen uns nicht betören von Völkerversöhnung und Völkerverständigung. Wir sind bereit, uns zu versöhnen mit allen, die es ehrlich meinen, aber nicht mit einem Volke, das uns zu Sklaven machen will. Angesichts dieses Denkmals predigen wir Rache und verlangen Recht für unser Volk.

Der hier starb für sein Volk, dem brauste auch das rote Blut in seinen Adern, der hat auch die Sonne geliebt, aber dennoch war er bereit, das Herrliche zu tun, die Pflicht zu erfüllen, zu sterben für uns.

Und nun über Gräber vorwärts!" —

Bei der Denkmalseinweihung der anderen aber sprach als „Vertreter der Jugend" ein Dr. Derichsweiler, als Mitglied der Studentenverbindung Falkenstein (CV.). Der Mann vergaß zu sagen, daß seine Verbindung einmal den Freiheitskämpfer Schlageter aus ihren Reihen ausgeschlossen hatte.

Ja, zwei Deutschlands stehen sich heute gegenüber im Ringen um die Macht. Wir und — die anderen. Wir, denen die Lehre von der Kraft des deutschen Blutes den letzten Auftrieb gibt zu höchsten und heiligsten Opfern, — und die andern, die ihre Parteibonzenthrone wackeln sehen, die losgelöst von allen bluts- und artmäßigen Bindungen, nur international marxistisch-liberalistischen Phantastereien nachtaumeln.

Sie sind am Ende! Unser Deutschland marschiert. Ihr andern tut recht, uns zu verfolgen. Ihr oder wir! ist die Parole. Wir werden die Sieger sein, wir sind Deutschland!



Kapitalist Heilmann in Nöten.

Parteigericht über den sozialdemokratischen Genossen?

Berlin. Wie die Berliner Börsen-Zeitung erfährt, bereitet man im sozialdemokratischen Lager anläßlich des bevorstehenden Leipziger Parteitages einen Angriff auf den sehr einflußreichen Vorsitzenden der sozialdemokratischen Preußenfraktion, den Landtagsabgeordneten Heilmann vor, der bekanntlich bezüglich seiner Riesengeschäfte als Schiedsrichter erklärt hatte, er lasse sich keine Vorwürfe machen, weil er danach trachte, unter dem kapitalistischen System so viel Geld wie möglich zu verdienen; der Lohn seiner Arbeit sei ihm noch nie zu hoch erschienen.

In zahlreichen Versammlungen hat dieser plumpe Verteidigungsmensch als Sprengpulver gewirkt, und es wurde die Forderung erhoben, Heilmann schleunigst in der politischen Versenkung verschwinden zu lassen. In den neuen Blättern für den Sozialismus wird Heilmann der Rüffel erteilt, daß ein sozialistischer Führer den Massen auch in seinem persönlichen Leben ein Vorbild sein müsse, und dann festgestellt: Die Gebühren für schiedsrichterliche Tätigkeit werden erst in zweiter Linie nach der geleisteten Arbeit bemessen, zur Hauptsache nach der Höhe des Objekts. Heilmann sollte sich, so wird ausgeführt, die Frage nahelegen, ob Leistung und Entgelt in einem angemessenen Verhältnis zu einander ständen; er denke aber nicht daran.

Der Jude Heilmann ist der Typ eines Kapitalisten.

Macht Schluß mit der Tierschinderei

Wie lange dauert es noch, bis im ganzen Deutschen Reich das Schächtverbot eingeführt ist? Daß sich die jüdische Söldnertruppe, die SPD., gegen das Schächtverbot einsetzt, ist nicht verwunderlich, daß aber das sonst so „christliche" Zentrum diese barbarische Unsitte mitansieht und sie duldet, ist haarsträubend. Wissen denn die Herren Zentrümler nicht, daß ein geschächtetes Tier noch zirka 10 Minuten nach dem Schächtschnitt lebt, leidet? Daß ein zur gleichen Zeit durch Schußapparat geschlachtetes Rind vollständig enthäutet und ausgeschlachtet ist., während das geschächtete Tier sich noch regt. — Wir fordern das allgemeine Schächtverbot in Deutschland!

Das Rußlandgeschäft verlängert unsere Arbeitslosigkeit.

Stolz auf ihre wirtschaftlichen Erfolge sind unsere Großindustriellen aus Sowjetrußland zurückgekehrt, in der Ueberzeugung, dem deutschen Volk damit einen Dienst geleistet zu haben. Mit derselben Kurzsichtigkeit hat unsere Regierung diese Abmachungen bestätigt, indem sie einen Kredit von 300 Millionen Mark für Lieferungen an den russischen Staat gewährt hat, trotzdem die Zahl der Arbeitslosen dadurch höchstens um 100 000 verringert wird; dies stellt einen Prozentsatz von nur 2% dar.

Es soll nun untersucht werden, welche Folgen für das deutsche Reich und für das deutsche Volk aus diesem Russengeschäft entstehen werden.

Nicht etwa um der Verträge von Rapollo und Berlin willen gibt die USSR. uns diesen Auftrag, sondern nur weil Deutschland dasjenige Land ist, welches ihm den günstigen Kredit gewährt. Deutschland ist aber kein Gläubigerland, sondern das größte Schuldnerland der Welt. Können wir es uns also leisten, günstigere Kredite zu geben, als das mit uns um das russische Geschäft konkurrierende Amerika? Amerika läßt sich für seine Lieferungen bei der Bestellung ein Drittel bezahlen, das zweite Drittel bei der Lieferung selbst und den Rest bzw. den Gewinn auf eine gewisse Sicht. An die deutschen Lieferfirmen zahlt Rußland dagegen die erste Rate erst bei der Lieferung und gibt Wechsel mit durchschnittlich 13 Monaten Laufzeit.

Weiß die deutsche Regierung nicht, daß sie ein derartiges Manöver ihrem Geldmarkt bei solchem Risiko nicht zumuten darf? Wir gewähren Rußland durch unsere Abmachung langfristige Kredite, während wir selbst im Auslande kurzfristige Kredite für unsere Wirtschaft in Anspruch nehmen müssen. Können wir unser Geld zum Fenster hinauswerfen?

Die deutsche Arbeit soll der Sowjetunion die Durchführung des Fünfjahresplanes ermöglichen, indem sie ihrerseits die Maschinen langfristig liefert, und andererseits die russischen Waren abnimmt und nicht nur bar bezahlt, sondern auch eine Bevorschussung auf künftige russische Lieferungen leisten muß. Diese Abmachungen unserer Großindustriellen enthalten so viel Widersinn, daß man es nicht begreift, wie solches entstehen und von der Regierung gut geheißen werden konnte.

Gewiß haben unsere Industriellen manches im Sowjetstaat angesehen, man hat ihnen aber nur das gezeigt, was ihre Fremdenführer zweckmäßig befunden haben. Es ist anzunehmen, daß kaum einer unserer Vertreter auch nur eine Ahnung hat, wie es in Rußland wirklich aussieht; denn um dies kennen zu lernen, darf man sich nicht nur 10 Tage in Moskau aufhalten, dazu muß man ins Innere des Landes selbst gehen, dort wohnen, mit den Bewohnern ohne Beisein von Spionen sprechen können, und nur dann kann man erfahren, wie es mit der jungen, sogenannten aufstrebenden Industrie und mit der kollektivierten Landwirtschaft in Wirklichkeit bestellt ist.

Es hat sich gezeigt, daß die Bewirtschaftung der ungeheuren Bodenflächen mit dem Motor aus Gründen menschlicher Unzulänglichkeit in der russischen Kollektivwirtschaft nicht durchgeführt werden kann. Wohl sind von Amerika Motorpflüge zu tausenden geliefert worden, auch kamen von dort Monteure, welche die russische Bevölkerung in der Handhabung dieser Maschinen unterrichten, aber wo das persönliche Interesse an der Erhaltung dieser Maschinen fehlen, nützen selbst die besten Motore nichts. Hätten unsere Industriellen eine kleine Reise von Moskau nach Rostow gemacht, dann wären ihnen vom fahrenden Zug aus die unbrauchbar gewordenen Motorpflüge aufgefallen, die dort zu Hunderten zu sehen sind, und die wohl niemals wieder eine Leistung ausüben werden.

Folge: Die großen Bodenflächen werden ungenügend bebaut, es wächst zu wenig Frucht und die Werte werden nicht erzeugt, mit denen man unsere Maschinen bezahlen wollte.

Die Viehbestände sind in Rußland auf eine erschreckende Weise dezimiert; weil der Kleinbauer, der dem Kollektiv noch nicht angehört — Großbauern gibt es überhaupt nicht mehr — nur ein Stück Vieh haben darf. Die übrigen Tiere werden ihm weggenommen, deshalb schlachtet er sie vor dem Zugriff, und es ist ohne weiteres erklärlich, daß an eine Aufzucht gar nicht mehr zu denken ist; bei der Kollektivwirtschaft selbst fehlt hierzu der Anreiz des eigenen Besitzes.

Da Rußland noch lange Jahre kein Industriestaat, sondern ein Agrarstaat sein wird, und sein Gedeihen einzig von der Menge der erzeugten landwirtschaftlichen Produkte abhängt, ist es für den Kenner des Landes unschwer, die Katastrophe des Sowjetstaates vorauszusehen.

Daß die Verfassung der USSR. dem Verfall entgegengeht, zeigt auch die wachsende Flut von Korruptionsprozessen.

Es darf wohl angenommen werden, daß bei den Verhandlungen mit dem Sowjetstaat unsere Industrie nicht von dem ebengesagten unterrichtet war, sonst hätte man es wohl nicht fertig gebracht, die Zahlungen (in 2½ Jahren) für unsere Leistungen von dem Gelingen des Fünfjahresplanes abhängig zu machen.

Die Ziele, die der Sowjetstaat verfolgt, bedeuten eine vollkommene Zerstörung der Wirtschaftsordnung derjenigen Länder, von denen es eine Unterstützung für die Durchführung des Fünfjahresplanes und Kredite in ungeheurem Ausmaß verlangt. Es ist geradezu paradox, daß wir uns in einem Geschäft finanziell beteiligen, dessen Gelingen unsere Vernichtung beabsichtigt.

Nichts kann den kommunistischen Standpunkt besser charakterisieren, als der schon oft angeführte Ausspruch Bucharins, der folgendes besagt: „Wir treiben ein großes diplomatisches Spiel. Dem einen zeigen wir die Zunge, dem anderen drohen wir mit dem Finger, und dem dritten geben wir ein Stückchen Zucker. Im übrigen betrügen wir die Kapitalisten, und sobald wir uns gekräftigt haben, zeigen wir statt Geld die Faust; denn wir kranken nicht an christlicher Dummheit!"

Gelingt also der Fünfjahresplan, so erhalten wir unsere langfristigen Kredite nicht vergütet, sondern man beabsichtigt darüber hinaus eine Vernichtung unseres Wirtschaftssystems; unsere Arbeitslosigkeit muß in einem Ausmaße steigen, von der wir heute noch gar keinen Begriff haben.

Durch den Abschluß der Lieferung mit der Sowjetunion werden fanatische Agitatoren der kommunistischen Idee ins Land gezogen, die unsere Arbeiterschaft mit ihren Utopien verpesten und den Umsturz in Deutschland hervorrufen wollen.

Aus all diesen Gründen sind die Anknüpfungen aller geschäftlichen Beziehungen mit der USSR. — sei es durch Austausch von Waren, oder durch Leistungen unserer Ingenieure in Rußland selbst, — als ein Fehler ungeheuerlichster Art an unserem Volke zu bezeichnen. Der Verkehr mit dem bolschewistischen Rußland ist von jedem abzulehnen, der sich zur antimarxistischen Front bekennt.

———